

Zeitschrift: Visuell plus : Zeitschrift des Schweizerischen Gehörlosenbundes & Schweizerischen Gehörlosen Sportverbandes
Herausgeber: Schweizerischer Gehörlosenbund
Band: - (2013)
Heft: 8

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Nr. 8

April/
Mai 2013

visuell**Plus**

*Zeitschrift des Schweizerischen Gehörlosenbundes SGB-FSS &
Schweizerischen Gehörlosen Sportverbandes SGSV-FSSS*



SGSV-FSSS

6 WM-Medaillen
in einer Woche!

LIVE-Übertragung:

Diskussion aus Washington
anlässlich 25 Jahre
«DPN Deaf President Now»

Neue Vereinigung

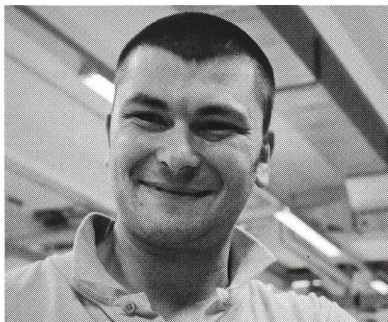
«Coeur des Mains»
Respekt und Unterschied

12



Neue Vereinigung «Coeur des Mains»

24



Gehörlos glücklich

34



Philipp Steiner gewinnt 5 Medaillen

Redaktionsschlüsse

Nr.	Ausgabe	Redaktionsschluss	Versand
9	Juni/Juli	06. Mai 2013	10. Juni 2013
10	Aug./Sept.	06. Juli 2013	10. August 2013

SGB-FSS News

- 4 Anlass und Versammlung in Yverdon
- 5 Neue Geschäftsführung im SGB-FSS
- 6 21 Jahre treue Mitarbeit: Nathalie Palama verlässt SGB-FSS
- 7 Monique Aubonney – eine leidenschaftliche Gehörlose
- 9 Anlässe und Kursprogramm 2013
- 10 Ein Leben mit wenig oder ohne Hören und Sehen ist nicht unmöglich
- 11 Angela Ritter: Mein Leben in der hörenden Welt
- 11 Nicole Waser: Gehörlosenwelt – was tun als Hörende?
- 12 Neue Vereinigung «Coeur des Mains» – Respekt und Unterschied
- 14 LIVE-Übertragung der Diskussion aus Washington ins Gehörlosenzentrum anlässlich 25 Jahre «DPN Deaf President Now»

Politik

- 18 Untertitelte Sendungen auf den SRG SSR-Kanälen: weitere Fortschritte!

Sozial

- 20 Neues Kindes- und Erwachsenenschutzrecht (KESR)

Gehörlose in der Schweiz

- 22 Hände sind auch Werkzeuge Gefühle auszudrücken
- 24 Gehörlos glücklich
- 26 Ich war fremd und ihr habt mich aufgenommen

Gehörlose in der Ausland

- 28 In Mexiko ermitteln taubstumme Polizisten
- 30 News aus der Gehörlosenwelt
- 31 Ankündigung Neuerscheinung – Novität – Monografie – Fotografie

Angebote

- 30 Internationaler Bildungskongress in Wien

Information

- 9 Landesmuseum Zürich
- 9 About Strange Lands and People
- 30 Clin d'Oeil 2013

Sport

- 34 Philipp Steiner gewinnt 5 Medaillen
- 36 Sportkalender SGSV-FSSS
- 37 Team Schweiz holt Bronze

Kirchliche Anzeigen

- 40 Kirchenanzeigen
- 43 Gott Gehörlos Gemeinschaft: Das Zungengebet

visuell Plus

Nr. 8 - April/Mai 2013

Herausgeber

Schweiz. Gehörlosenbund SGB-FSS
Schweiz. Gehörlosen Sportverband SGSV-FSSS

Medienverantwortliche

Jutta Gstrein
visuellplus@sgb-fss.ch

Sport

Roman Pechous
redaktion@sgsv-fsss.ch
www.sgsv-fsss.ch

Layout

Stephan Kuhn
s.kuhn@sgb-fss.ch

Freie Mitarbeiter/in

Katrin Barrucci, Gian-Reto Janki

Adresse der Redaktion

SGB-FSS Sekretariat
Oerlikonerstrasse 98, 8057 Zürich
visuellplus@sgb-fss.ch, www.sgb-fss.ch
Telefon: 044 315 50 40, Telescrit: 044 315 50 41
Fax: 044 315 50 47, ViTAB: +41 44 500 38 50
PC 80-26467-1
Öffnungszeiten: 8.30 – 11.30 / 13.30 – 16.30
Telefonzeiten: 9.00 – 11.30 / 13.30 – 16.30

Erscheinen / Auflage

6 Ausgaben, 2-monatlich
Auflage: 1200 Ex.

Preis Jahresabonnement

Abonnement: Fr. 45.–
Jugendliche bis 25 Jahre: gratis

Druck / Inseratemarkt

Druckwerkstatt
Bachstrasse 298, 8585 Zuben
info@druckwerkstatt.ch
Telefon: 071 695 27 24
Fax: 071 695 29 50
www.druckwerkstatt.ch

Inserate: Elisabeth Huber
Telefon: 071 695 27 24



Alles beginnt zu blühen ...

Liebe Leserinnen und Leser

Nach der kalten, rauen und langen Winterzeit geht es uns allen wahrscheinlich gleich: Schön, dass der Frühling nun da ist! Wir betrachten die Natur, die im Winterschlaf versunken war und jetzt endlich ihre Knospen langsam öffnet, Farbe bekommt und Abwechslung bietet – wir nehmen diese Veränderung gerne wahr! Mit dieser Frische begrüßen wir Sie zur aktuellen

Visuell Plus Ausgabe mit vielen Bildern zum Anschauen und informativen Texten... Fotos aus dem Buch von Volkmar Jaeger oder sportliche Seiten mit Gewinnern – alles blüht und bringt Neues!

Riesen-Applaus für den schweizerischen Gehörlosensport, Goldmedaillen für grossartige Leistungen: In einer einzigen Woche gleich 6 WM-Medaillen, darauf dürfen wir sehr stolz sein!

Die Kolumne in dieser Ausgabe ist etwas Besonderes – sie gibt es gleich doppelt! Zwei junge, gleichaltrige Frauen geben uns Einblick in ihre unterschiedlichen Sichtweisen, spannend!

Von der neu gegründeten Vereinigung «Coeur des Mains» handelt die Geschichte der gehörlosen Panta Möhl-Pioger und ihrer Vision, Brücken zwischen Gehörlosen und Hörenden zu bauen – «Coeur des Mains», das bedeutet Herz der Hände.

Weitere Fortschritte bei untertitelten Sendungen auf den SRG SSR-Kanälen: Regelmässige Sitzungen der SRG SSR mit Sinnesbehinderten-Organisationen verbessern die Situation von gehörlosen und hörbehinderten Menschen und fördern die Sensibilisierung für unsere Bedürfnisse.

Unsere österreichischen Nachbarn laden im Juli 2013 nach Wien zum internationalen Bildungskongress «Gebärdensprache macht stark – Empowerment durch Mehrsprachigkeit». Anlass ist das 100-jährige Bestehen des Österreichischen Gehörlosenbundes, siehe Seite 30.

Bilingualität ist Thema des Kongresses Anfang Mai in Yverdon, zu dem alle Interessierten herzlich eingeladen sind – der beiliegende Flyer informiert und enthält das Anmeldeformular. Anschliessend findet am nächsten Tag die Delegiertenversammlung mit Festprogramm zum 200-Jahr-Jubiläum der ersten Taubstummenschule der Schweiz statt, kommen Sie nach Yverdon und feiern Sie doch mit!

Einen blühenden, schönen Frühling und viel Spass beim Lesen der vielen verschiedenen blühenden Themen im Magazin wünsche ich Ihnen!

Herzlich, Ihre Jutta Gstrein
Verantwortliche Medien Region Deutschschweiz

Anlass und Versammlung in Yverdon

Kongress Freitag, 3. Mai 2013, «Bilingualität»

Einladung zum Kongress am Freitag, den 3. Mai 2013 in Yverdon unter dem Motto «Auf dem Weg zur Bilingualität – Gebärdensprache & gesprochene Sprache», siehe beiliegender Flyer für weitere Informationen und Anmeldekarte. Simultanübersetzung in den drei nationalen Gebärdensprachen (DSGS, LSF, LIS) und den entsprechenden Lautsprachen.

Programm des Kongresses:

- 09.45 Begrüssungskaffee
- 10.15 Begrüssung
- 11.15 Referate
- 12.15 Mittagessen
- 13.30 Fortsetzung Referate
- 14.30 Pause
- 15.00 Fortsetzung Referate
- 16.30 Podiumsgespräch
- ab 18.00 ungezwungenes Zusammensein

Siehe weitere Informationen im beigelegten Flyer zum Rausnehmen



SGB-FSS-Delegierten- versammlung mit Festprogramm Samstag, 4. Mai 2013

War der Freitag ganz dem Kongress mit dem Titel «Auf dem Weg zur Bilingualität» gewidmet, so ist der Samstag der jährlichen Delegiertenversammlung des Schweizerischen Gehörlosenbundes vorbehalten. Der Tag wird allerdings durch eine Reihe von **Festlichkeiten zum 200-jährigen Jubiläum der Eröffnung der ersten Schweizer Schule für gehörlose Kinder in der Schweiz** bereichert. Gegründet wurde diese von Johann Naef, welcher von Pestalozzi dazu ermutigt wurde.

Die Delegiertenversammlung findet von 09.00 bis 15.30 Uhr im Kongresszentrum La Marive in Yverdon-les-Bains statt. Wie jedes Jahr sind die Vertreter und Vertreterinnen der verschiedenen Mitgliederorganisationen des SGB-FSS dazu eingeladen. Weitere interessierte Personen können sich wie gewohnt als Beobachter anmelden. Wie immer sorgen Dolmetschende für die Simultanübersetzung in den drei nationalen Gebärdensprachen (DSGS, LSF, LIS) und den entsprechenden Lautsprachen.

Programm der Delegiertenversammlung

- 09.30 Empfang mit Kaffee und Gipfeli
- 10.00 Delegiertenversammlung, protokollarischer Teil
- 12.30 Mittagessen
- 13.30* Verleihung des Prix Visio
- 15.30 Ende der Delegiertenversammlung

* Sollte der protokollarische Teil bis 13.00 Uhr andauern, wird die Verleihung des Prix Visio um 14.00 Uhr beginnen.

Festprogramm

- In Zusammenarbeit mit den Mitglied- und Partner-Organisationen des Kantons Waadt
- 15.30 Fussmarsch bis zum Château d'Yverdon
- 16.30 Konferenz
- 17.00 Einweihung der Gedenktafel
- 18.00 Apéro in der Wandelhalle oder, bei günstigem Wetter, im Hof.
- Ab 19.00 Bankett im Schlosskeller.

Information aus dem SGB-FSS-Vorstand

Neue Geschäftsführung im SGB-FSS

Der Vorstand des SGB-FSS hat in seiner Sitzung vom 17. Februar 2013 beschlossen, die Geschäftsleitung von ihrer Aufgabe zu entbinden. Der SGB-FSS und Frau **Tiziana Rimoldi** gehen getrennte Wege. Der übrigen Geschäftsleitung wurde ebenso regulär gekündigt. Zum Entscheid hat nicht ein einzelnes Ereignis geführt, sondern mehrere Gründe, über die der Vorstand aufgrund seiner Sorgfaltspflicht nicht weiter informieren darf.

Mit Bedauern nimmt der Vorstand zur Kenntnis, dass der Rechtsanwalt des SGB-FSS, Herr **Daniel Hadorn**, auf eigenen Wunsch den Verband per Ende Januar 2013 verlassen hat.

Der Vorstand wird, wo nötig, die Funktionen der Geschäftsleitung neu definieren und ist darum bemüht, über weitere Schritte laufend zu informieren.

Bis eine Nachfolgelösung für die Geschäftsleitung gefunden ist, wird Frau **Elke Oehme** die Funktion als interimistische Geschäftsführerin ausüben. Frau Oehme bringt langjährige Erfahrung im Bereich Non-profit-Organisationen mit und ist gerne Ihre Ansprechperson. ■

Personelles



Gerne stellen wir hier die interimistische Geschäftsführerin, Frau **Elke Oehme**, vor. Frau Oehme ist 48 Jahre alt, hat am 4. März 2013 diesen herausfordernden Posten übernommen und lenkt nun die Geschicke des SGB-FSS.

Frau Oehme ist in Mainz / Deutschland aufgewachsen und wohnt seit mehr als zehn Jahren mit ihrem Partner in der Schweiz. Sie hat ihr Studium als Magister Artium in Slawistik und Osteuropäischer Geschichte abgeschlossen und zusätzlich das Diplom in Non-Profit Management des Instituts für Verbandsmanagement der Uni Freiburg/CH. Frau Oehme beherrscht mehrere Sprachen: Deutsch (Muttersprache), Englisch (fließend), Russisch (fließend), Serbokroatisch (fließend) und hat sehr gute

Französischkenntnisse. Auslandserfahrung hat sie durch Entwicklungsarbeit in Südosteuropa und Afrika gesammelt. Als selbständige Beraterin im Bereich Non-Profit Management bietet Frau Oehme auch Interimsgeschäftsführungen an, so konnte sie nun die Geschäftsführung des SGB-FSS ad Interim übernehmen. Sie freut sich darüber, dass sie die Geschäftsführung in den kommenden Monaten ausführen und den SGB-FSS kennenlernen darf.

Das Visuell Plus-Team freut sich auf die Zusammenarbeit mit Frau Oehme und wünscht ihr auf diesem Wege viel Erfolg und gute Lösungsmöglichkeiten bei der neuen Aufgabe! ■

Jutta Gstrein

Mitteilung aus dem Personalbereich

21 Jahre treue Mitarbeit: Nathalie Palama verlässt SGB-FSS

Text: Jutta Gstrein, Foto: Nathalie Palama



Die 47-jährige Frau, die hier heute beschrieben wird, heisst Nathalie Palama und ist gehörlos. Sie ist mit dem ebenfalls gehörlosen Franzosen Philippe verheiratet und hat zwei hörende, erwachsene Kinder. Nathalie Palama wurde in Genf geboren, hat gehörlose Eltern und einen gehörlosen Bruder – gemeinsam mit ihm besuchte sie die Gehörlosenschule in Freiburg.

Wir drehen das Rad der Zeit ins Jahr 1992 zurück: Nathalie Palama ist gelernte kaufmännische Angestellte und begann damals als Animateurin im CRAL (Centre de Rencontre et d'Animation en Langue de Signes) in Genf. Mit der Zeit änderten sich ihre Aufgaben, so war sie z.B. Chefredakteurin der französischen Gehörlosenzeitung «Les Mains du CRAL» und ab 2000 übernahm Frau Palama die verant-

wortliche Leitung des Zentrums. Für Nathalie Palama war das Grund genug, neben ihrer Familie und ihrem Beruf noch zusätzlich von 2004 bis 2005 ein Studium im NPO-Bereich (Non Profit Organisation) zu absolvieren. Einige Jahre später, 2007, wurde CRAL in den SGB-FSS integriert und konnte dadurch noch professioneller arbeiten. Kurze Zeit darauf wurde Nathalie Palama zur Stellvertreterin der Geschäftsleitung des SGB-FSS Lausanne und zur Projektleiterin von CRAL befördert. Im Jahr 2011 wurde Frau Palama die schweizweite Verantwortung übertragen. Frau Palama realisierte mit ihrem Team mehrere kreative Projekte mit dem Ziel, die Welt der Gehörlosen zu öffnen. Im Ausland stiess sie auf die Ideen «Café Silence» und «Séance silence», die sie mit ihrem Team sehr erfolgreich in der französischen Schweiz und mit vielen interessierten Teilnehmern umsetzte. Sie berichtete einmal, dass das Team von CRAL durch das Selbstbewusstsein von Pariser Gehörlosen sehr inspiriert wurde. Auch der Anstoss, einige Genfer Museen mit Führungen in Gebärdensprache zugänglich zu machen, kam von ihr. In diesen Museen führen drei gehörlose ExpertInnen sowie zwei hörende Fachleute, die in die Gebärdensprache gedolmetscht werden.

Nathalie Palamas feste Überzeugung ist, dass die (hörende) Gesellschaft einen Einblick in die Gehörlosenkultur erhalten soll – die Welt der Gehörlosen und die Welt der Hörenden, da gibt

es viele Unterschiede. Es ist für Frau Palama grundsätzlich wichtig, andere Menschen zu verstehen und sie zu akzeptieren, so wie sie sind – egal ob jemand gehörlos oder hörend ist. Ihr Motto lautet: Gehörlose können alles machen ausser hören.

Frau Palama hat uns einen sehr lieben Brief geschrieben, sie schreibt darin zum Beispiel, dass sie nach mehr als 20 wunderbaren Jahren eine neue Reise antreten möchte. Sie schreibt weiter, dass sie zwar den SGB-FSS verlässt, aber nicht die Gehörlosengemeinschaft. Die vielen, tollen Kollegen in diesem grossartigen Unternehmen grüsst sie nochmals auf diesem Wege und wünscht allen beruflich und privat alles Gute.

Wir finden es sehr schade, dass sich Frau Palama zu diesem Schritt entschieden hat. Wir kennen sie als eine wertvolle, erfahrene Kollegin, die sich ihren Aufgaben mit viel Herzblut und grossem Engagement widmete. Sie wird uns in unserer täglichen Arbeit sicherlich fehlen.

Wir danken Nathalie Palama im Namen des SGB-FSS für ihre treue, langjährige Arbeit und wünschen ihr auf ihrem weiteren Lebensweg und für die neuen Arbeitsaufgaben viel Freude und Glück!

Monique Aubonney - eine leidenschaftliche Gehörlose

Nach dem Interview mit Roland Hermann im letzten Visuell Plus, stellen wir nun die Vorstandsmitglieder des SGB-FSS vor und beginnen mit Monique Aubonney, der «dienstältesten» Vertreterin der Westschweiz – einer temperamentvollen Frau!

Interview: Sandrine Burger, Foto: Dominique Badan, Übersetzung: Antonia d'Orio



Gibt es in Ihrer Familie oder in Ihrer Verwandtschaft noch andere Gehörlose?

Ich habe einen Grossvater, welcher mit 24 Jahren ertaubt ist. Aber die Ursachen für unsere Gehörlosigkeit sind sehr verschieden; es gibt keinen Bezug zueinander.

Können Sie uns ein wenig über Ihre beruflichen Abschnitte berichten?

Ungefähr 1980 begann ich zu unterrichten, vier Jahre in einer Gehörlosenschule in Toulouse, wo man begann, von Bilingualität zu sprechen. Dann lernte ich meinen Mann kennen und ich zog mit ihm nach Genf, wo ich zwei Jahre als Erzieherin in Montbrillant arbeitete, bevor ich 1987 Lehrerin im CESM (Zentrum für gehörlose Kinder in Montbrillant) wurde. Da arbeite ich heute noch. Ausserdem habe ich 20 Jahre lang die Sendung «Signes» moderiert. 2005 habe ich zwar die Moderation an die nächste Generation abgegeben, aber ich nehme immer noch an Arbeitssitzungen teil. Ich liebe diese vielfältigen Tätigkeiten, denn dies gibt mir die Möglichkeit, die Gehörlosigkeit aus verschiedenen Blickwinkeln zu betrachten.

Wie war Ihr Bildungsweg, welche Schulen haben Sie besucht?

Ich habe meine gesamte Schulzeit im Institut der jungen Gehörlosen in Chambéry im Internat verbracht

(ab sechs Jahren). Ich habe ein sogenanntes CAP (gleich wie das Fähigkeitszeugnis in der Schweiz) als Metallkonstruktionszeichnerin gemacht und ein weiteres in mechanischer Konstruktion. Damals war die Berufswahl für gehörlose Kinder sehr beschränkt und ich liess mich zu diesen Berufen überreden. Aber mein Traum war Lehrerin zu werden und dafür musste ich zuerst mein BAC (Matura) schaffen; das bedeutete drei Jahre Studium und Integration in einem Gymnasium für Hörende. Aber das hat mich nicht abgeschreckt und nachdem ich mein BAC geschafft hatte, ging ich nach Toulouse, wo ich mit Erfolg die Ausbildung als Lehrerin für gehörlose Kinder absolvierte.

Waren Sie in anderen Kommissionen oder Vorständen, bevor Sie in den Vorstand des SGB-FSS gewählt wurden?

Lange Zeit habe ich am Vereinsleben teilgenommen, ohne mich in offiziellen Positionen zu betätigen. Ich war sehr aktiv in der Vereinigung 21.PE (zwei Sprachen für eine Bildung) von Toulouse, dann in der Vereinigung Atelier LSF, bevor ich nach Genf kam und schliesslich ein Vorstandsmandat im Regionalkomitee des SGB-FSS annahm. Meiner Meinung nach ist es meine Aufgabe, mich als gehörlose Bürgerin für gehörlose Menschen einzusetzen. ►

Würden Sie sich unseren Lesern kurz vorstellen?

Ich bin 55 Jahre alt, wohne in Genf, bin verheiratet mit Serge Aubonney, mit dem ich zwei Kinder habe, eine Tochter, 25-jährig (Elodie) und einen Sohn, 21-jährig (Davy).

Sind Sie gehörlos geboren oder später ertaubt?

Meine Gehörlosigkeit ist angeboren, auch wenn man dies bei meiner Geburt nicht bemerkt hat. Eine Weile schien es, als hätte ich eine gewisse Zeit gehört aber diese Fähigkeit verlor ich sehr schnell und mit 5 Jahren war ich vollständig gehörlos.

Sie wurden an der Delegiertenversammlung 2010 gewählt. Was hat Sie dazu veranlasst, für diesen Posten zu kandidieren?

Mehrere Personen haben mich dazu gedrängt. Obwohl ich mir der grossen Herausforderung bewusst war – die geforderte Arbeit ist sehr anspruchsvoll – habe ich den Schritt gewagt, um für die Anliegen der Gehörlosen zu kämpfen. In Untätigkeit verharren ist nicht mein Stil! Ich liebe den Austausch, die Diskussion und die Reflexion in der Gruppe. Also habe ich mir gesagt, dass diese Aufgabe für mich geeignet ist. Der politische Aspekt dieser Stelle hat mir auf Anhieb sehr gefallen, weitaus mehr als die protokollarischen und offiziellen Seiten der Funktion, obgleich ich selbstverständlich auch diese wahrnehme.

Was wollten Sie insbesondere in den SGB-FSS einbringen?

Meine Überlegungen, meine Sicht der Dinge im Leben und meine Haltung zur Bilingualität, inzwischen ein zentrales Thema des SGB-FSS. Trotz der schwierigen Zeit wollte ich eine positive Seite einbringen.

Welche Bilanz ziehen Sie nach ihrer dreijährigen Erfahrung im Vorstand?

Nach drei Jahren springt mir eine grosse Schwierigkeit ins Auge: die Sprache! Zwar geben sich alle Mitglieder aus den verschiedenen Sprachregionen grosse Mühe, damit wir uns an den Sitzungen verständigen können. Die Sprache bleibt dennoch das grösste Hindernis für unsere gemeinsame Arbeit. Sobald ein sensibles Thema angeschlagen wird, lässt sich jeder von seinen Emotionen tragen und vergisst, auf andere Rücksicht zu nehmen. Dann muss man um Wiederholung bitten, und dies ist manchmal anstrengend. Ich selber muss oft meine Aussagen vereinfachen, wenn ich von den anderssprachigen Mitgliedern verstanden werden will. Das ist etwas frustrierend, weil sie dadurch an Subtilität verlieren! Viele Mitteilungen erfolgen via Email, dann allerdings meistens auf Deutsch. Da ich diese Sprache nicht beherrsche, bin ich oft auf die Google-Übersetzung angewiesen. Die

ist sehr unzuverlässig, was manchmal zu heiklen Situationen führt. Zum Glück kommen uns die neuen Technologien zu Hilfe (Vitab, ooVoo ...). Trotz dieser Schwierigkeiten finde ich es anregend, in diesem Vorstand zu wirken. Der Austausch ist wirklich spannend! Gewiss, der Verband macht eine empfindliche Phase durch. Sie ist aber auch Anlass zu bereichernden und wichtigen Überlegungen.

Welche Stelle nimmt dieses Amt in Ihrem Leben ein, bezogen auf die zeitliche Belastung und den Arbeitsaufwand?

Am Anfang war der Aufwand durchaus tragbar. Seit einem Jahr jedoch, das heisst seit der Verband seine Reorganisation unternommen hat, ist viel mehr Zeit erforderlich. Fast jeden Abend, wenn ich nach Hause komme, warten zahlreiche Mails darauf, beantwortet zu werden. Das ist sehr zeitraubend.

Welche Eigenschaften muss, Ihrer Erfahrung nach, ein Kandidat auf einen Vorstandssitz vorweisen?

Die Kenntnis der drei Schweizer Sprachen wäre sicher ein grosser Vorteil. Am wichtigsten ist jedoch die Fähigkeit, für die Argumente der anderen offen zu sein und gleichzeitig einen gewissen Abstand zu den Meinungen zu wahren, damit man die eigenen Überlegungen anstellen kann. Gleichzeitig ist, zum Wohl aller, ein starkes Gruppengefühl notwendig. Ausserdem sind eine gute Allgemeinbildung und die Kenntnis der politischen Strukturen sehr hilfreich. In diesem Sinne waren für mich die Jahre, die ich im Regionalkomitee gewirkt habe, eine sehr nützliche Erfahrung.

Wie sehen Sie die Zukunft der Gehörlosen-Gemeinschaft?

Ich bin zuversichtlich, dass die Gemeinschaft weiterhin Fortschritte macht, zum Vorteil aller Gehörlosen. In diesem Sinne hat der SGB-FSS eine wichtige Rolle zu spielen. Es ist seine Aufgabe, die Gemeinschaft voranzutreiben, dafür zu sorgen, dass die Leute sich nicht auf dem bisher Erreichten ausruhen. In Genf zum Beispiel haben die Gehörlosen die

Anerkennung der Gebärdensprache erreicht. Es ist gut, aber es reicht nicht. Jetzt muss man dafür kämpfen, dass dies auch im Alltag umgesetzt wird.

Denken Sie, dass die Gehörlosen-Gemeinschaft sich in den letzten Jahren verändert hat?

Ja, ich habe sehen können, wie sich die gehörlose Gemeinschaft entwickelt. Dank einem besseren Zugang zur Information (gebärdete Tagesschau, Untertitel am Fernsehen) haben sich die Gehörlosen geöffnet. Sie unterhalten sich jetzt nicht nur über «einfache» Alltäglichkeiten, sondern interessieren sich vermehrt für ihre Umwelt und für Politik.

Bemerken Sie Unterschiede zwischen den Sprachregionen?

Natürlich sind Mentalität und Kultur in jeder Region verschieden und verdienen den gebührenden Respekt.

Und wie sehen Sie die Zukunft des SGB-FSS?

Ich hoffe inständig, dass der Gehörlosenbund eine starke Lobby zu Gunsten der Gehörlosen bildet, welche auf die Politik einwirken kann. In meinen Augen besteht darin die wahre Rolle des Verbands. Aber Achtung, er muss auch die Bedürfnisse an der Basis beachten, ansonsten er Gefahr läuft, sich von seinen Mitgliedern abzuschneiden. Die ganze Schwierigkeit liegt in dieser Dualität, in dieser doppelten Rolle. Deshalb muss er auf grösstmögliche Kommunikation setzen!

Anlässlich der letzten Delegiertenversammlung wurde die Strategie der Bilingualität angenommen. Was bedeutet Bilingualität für Sie?

Meines Erachtens ist Bilingualität grundlegend. Zwei Sprachen zu beherrschen, seine eigene (Gebärdensprache) und jene seines Umfelds (gesprochene Sprache) ist für jede gehörlose Person notwendig, um sich zu entfalten und zu integrieren. Die Gebärdensprache ist für die gehörlose Person identitätsstiftend, während die gesprochene Sprache ihr gestattet,

die den hörenden Teil der Gesellschaft zu verstehen und sich ihm verständlich zu machen. Beide Sprachen ergänzen sich.

Möchten Sie noch etwas hinzufügen?

Wir müssen uns weiterhin engagieren, weil die Gesellschaft noch nicht bereit ist, die Gehörlosen vollständig aufzunehmen, sowenig wie Menschen mit anderen Behinderungen. Es fehlt noch an geeigneten Strukturen, es muss weiterhin Sensibilisierungsarbeit geleistet werden.

Gleichzeitig müssen wir künstlerische Beiträge wie Theater, Erzählungen, Poesie in Gebärdensprache im öffentlichen Raum fördern, weil sie durch ihren visuellen Aspekt und ihren Reichtum die Schönheit unserer Sprache zeigen. So können die Ausdrucksformen die Gesellschaft sensibilisieren ... ■

Anlässe und Kursprogramm 2013

27. April 2013

Kindersamstag (mit Erwachsenen)
Zürich Zoo

3. Mai 2013

Fachtagung-Bilingualität SGB-FSS
Yverdon

4. Mai 2013

Delegiertenversammlung SGB-FSS
Yverdon

3. Mai bis 1. Juni 2013

Visual Ausstellung
(Wanderausstellung)
Basel

4. bis 11. Mai 2013

Ferienkurs für aktive Gehörlose+
Locarno

1. Juni 2013

Visual Festival 4
Basel

Landesmuseum Zürich

Neu im Landesmuseum Zürich: iPad-Guide in Gebärdensprache

Mai: Freier Eintritt, Führungen mit einer Dolmetscherin

Mittwoch, 08. Mai 2013, 18.00 bis 19.15

«ANIMALI. Tiere und Fabelwesen von der Antike zur Neuzeit».

Mit Rebecca Sanders

Für Fragen steht Ihnen zur Verfügung:

Juliette Wyler, Leiterin PR a.i., Schweizerisches Nationalmuseum

Tel. +41 (0)44 218 65 49, Natel +41 (0)79 593 88 34

E-Mail: juliette.wyler@snm.admin.ch

ABOUT STRANGE LANDS AND PEOPLE IN WINTERTHUR

THEATER AM GLEIS
WINTERTHUR
11. APRIL 2013
20:15

TANZVORSTELLUNG
MIT GEBÄRDENSPRACHE

EINE MISCHUNG AUS
ZEITGENÖSSISCHEM
TANZ UND
GEBÄRDENSPRACHE

MIT VIER
PROFESSIONELLEN
TÄNZERN/TÄNZERINNEN

MEHR INFORMATIONEN UNTER
WWW.JOSHUAMONTEN.COM

Stellungnahme

Aus dem Heft 7, Februar / März 2013 auf der Seite 37, über Sterbehilfe und Behinderung: besteht Risiko für Ausartung?

SZBLINDSchweizerischer Zentralverein
für das Blindenwesen

Ein Leben mit wenig oder ohne Hören und Sehen ist nicht unmöglich

Text: Beat Marchetti, Usher-Infostelle SZB/SGB-FSS Usherstelle

Eine Stellungnahme von SZB-Mitarbeiter Beat Marchetti, Leiter der Usher-Infostelle von SZB und SGB-FSS. Hintergrund ist die aktive Sterbehilfe für zwei belgische Zwilling Brüder, die am Usher-Syndrom litten.

Unfassbar! – Das war meine erste Reaktion, als ich über facebook erfahren habe, dass in Belgien zwei Zwillingbrüder, die von Geburt an gehörlos waren und mit 45 Jahren die Diagnose «Erblindung» erhielten, Unterstützung für aktive Sterbehilfe erhielten. Die beiden hatten das Usher-Syndrom, eine Erbkrankheit, die aus einer Hörbehinderung oder Taubheit von Geburt besteht, und die zur Verschlechterung der Sehkraft im Erwachsenenalter – bis möglicherweise zur vollständigen Erblindung – führt.

Ja, unfassbar und traurig, weil ich auch unter dem Usher-Syndrom leide – und seit dem 17. Januar 2013 zum zweiten Mal Vater bin. Glücklicherweise, am Leben zu sein, im Gegensatz zu diesen beiden Brüdern. Trotzdem bin ich nicht ganz überrascht von der Nachricht aus Belgien. Als Leiter der Usher-Infostelle weiss ich über diese Krankheit gut Bescheid: In der Schweiz leben ca. 300 bis 400 Usher-Betroffene, sowie ca. 10'000 hörschbehinderte Personen mit anderen Krankheitsbildern, zum Beispiel einer Hörbehinderung mit Glaukom, Diabetes, Makuladegeneration etc.

Meine Arbeit besteht in der Aufklärung der betroffenen Menschen selbst wie

auch ihres Umfelds: Angehörige, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, Fachpersonen usw. Für vielen Menschen ist ein Leben mit Taubblindheit unvorstellbar. Ein taubblinder Mensch kann nicht einmal hundert Personen ringsherum erkennen. Er denkt, er sei ganz allein, obwohl um ihn herum viel Betrieb herrscht. Als Betroffener kann ich aber sagen, dass mein Leben nicht schlechter ist als andere. Als wichtigste Grundlagen für ein zufriedenes Leben sehe ich die eigene Akzeptanz der Krankheit und soziale Netzwerke. Menschen mit doppelsinniger Behinderung müssen ihren Lebensrhythmus erkennen und akzeptieren. Sie brauchen für alles mehr Zeit. Andere Menschen erkennen eine Person schon von weitem und begrüssen sie. Auf eine taubblinde Person hingegen muss man zugehen, ihre Hand nehmen und ihr per Lautsprache, Lormen oder mit Hilfe taktiler Gebärden sagen, wer man sei. Erst dann ist die Begrüssung möglich. Leider sind viele Menschen Betroffenen gegenüber unsicher, wollen nichts falsch machen und begrüssen sie erst gar nicht. Dann aber sind Betroffene erst richtig allein.

Die richtige Unterstützung ist ebenfalls eine wichtige Voraussetzung für die Lebensqualität hörschbehinderter oder taubblinder Menschen. Dank hörender und sehender Mitmenschen haben sie Zugang zur Welt. Freiwillige Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, aber auch Kommunikationsassistentinnen und -assistenten, die beim SZB geschult und

betreut werden, können diesen Zugang schaffen. Über Kommunikation können sie mit anderen Menschen in Kontakt treten. Auch per Computer können taubblinde und hörschbehinderte Menschen mittels grosser Schrift oder Braille (Blindenschrift) kommunizieren – wenn man den Willen aufbringt, all dies zu lernen. Dafür gibt es aber gute Rehabilitations- und Schulungsprogramme sowie Fachpersonen, die professionell unterstützen. Die Taubblinden-Beratung des SZB bietet auch Animationsprogramme und veranstaltet verschiedene Anlässe für hörschbehinderte und taubblinde Menschen. So kommen sie mit anderen Betroffenen in Berührung, wissen, dass sie nicht alleine sind und können ihre Erfahrungen austauschen. Viele lernen auch Vorbilder kennen, an denen sie sich orientieren und dadurch neue Motivation für ihr Leben gewinnen. Nicht zuletzt bieten unsere Beratungsstellen auch Informationen zu diversen Fragen bezüglich der Finanzen, der Wohnsituation, der Arbeitsmöglichkeiten etc.

Ein Leben mit wenig oder ohne Hören und Sehen ist nicht unmöglich. Durch Angehörige, Freunde und Kollegen wird es möglich. Doch schlussendlich respektiere ich jede Person für ihre Entscheidung, wie sie leben möchte. Selbstbestimmung ist ein wichtiger Punkt für alle Menschen. Die beiden Brüder von Belgien haben ja entschieden, dass sie die Welt als taubblinde Menschen verlassen möchten. Respekt! ■

Kolumne

Mein Leben in der hörenden Welt



Angela Ritter, 19 Jahre, Zug, Ausbildung als Zeichnerin EFZ Fachrichtung Ingenieurbau

14 Jahre lang lebte ich ausschliesslich in der hörenden Welt. Ich bin gehörlos geboren und wurde schweizerdeutschsprachig aufgezogen. Ich besuchte die Primarklassen in einer hörenden Schule an

meinem Wohnort. Wegen meiner Gehörlosigkeit lief nicht immer alles rund. In meiner Klasse waren 20 SchülerInnen. Ich weiss noch, dass ich nicht immer alles mitbekam, also versuchte ich meine Lehrer aufmerksam zu machen, das Gesagte für mich zu wiederholen. Leider konnten sie dies nicht immer tun, da sie dem Lehrplan folgen mussten. Die FM-Anlage half mir wenig. Es war mir auch sehr unangenehm, ein solches Gerät mit mir herumzutragen und der Lehrer trug ein Mikrofon, nur für mich alleine... Das hiess also, zuhause die Unterlagen mit meiner Mutter und/oder der Therapeutin nochmals durcharbeiten und meine Schulkollegen zu mir einzuladen, um mir das Nichtverstandene zu erklären. Die Therapeutin kam auch regelmässig in den Unterricht. Gleichzeitig hatte ich leider auch wenig Freizeit. Das war wirklich hart. Trotz allem hatte ich gute Schulnoten. Nur wenige Freunde standen in diesen Jahren zu mir und unterstützten mich. Gegen Ende meiner Primarschulzeit diskutierte ich mit meinen Eltern die Möglichkeiten von weiterführenden Schulen. Die Frage war, ob ich die Oberstufe am Wohnort besuche oder in eine Gehörlosenschule wechsele. Nach vielen Gesprächen, Abklärungen und Schnupperbesuchen stand fest, dass ich meine Sekundarschuljahre in einer Gehörlosenschule absolvieren werde. Wie mein Einstieg dort und gleichzeitig in die Welt der Gehörlosen verlief? Dies verrate ich in der nächsten Ausgabe. ■

Gehörlosenwelt – was tun als Hörende?



Nicole Waser, 21 Jahre, Neftenbach, ausgebildete Fachfrau Hauswirtschaft

Meine ganze Familie ist hörend, ich bin die einzige Gehörlose. Meine Mutter war sehr schockiert, als sie erfuhr, dass ich gehörlos bin. Sie wusste bald nicht mehr, wie sie mit mir kommunizieren sollte. Sie lernte dann nach und nach andere Betroffene kennen und meine Eltern entschieden sich nach dreijähriger, mühsamer Zeit der Missverständnisse und der Frustrationen, die Gebärdensprache zu lernen. Meine Mutter sagte, das ist ein wichtiger Schritt, um die Welt der Gehörlosen kennen zu lernen und verstehen zu können. Sie findet es schade, wenn hörende Eltern von gehörlosen Kindern die Gebärdensprache ablehnen. Damit geht ein grosser Teil an schöner und wichtiger Kommunikation zwischen Eltern und Kind verloren. Ich bin sehr stolz auf meine Eltern und auf das, was sie alles für mich auf sich genommen haben! Mein Dank an meine Eltern ist der, dass ich dadurch jetzt selbstständig leben kann. ■

Meine ganze Familie ist hörend, ich bin die einzige Gehörlose. Meine Mutter war sehr schockiert, als sie erfuhr, dass ich gehörlos bin. Sie wusste bald nicht mehr, wie sie mit mir kommunizieren sollte. Sie lernte dann nach und nach andere Betroffene kennen und meine Eltern entschieden sich nach dreijähriger, mühsamer Zeit der Missverständnisse und der Frustrationen, die Gebärdensprache zu lernen. Meine Mutter sagte, das ist ein wichtiger Schritt, um die Welt der Gehörlosen kennen zu lernen und verstehen zu können. Sie findet es schade, wenn hörende Eltern von gehörlosen Kindern die Gebärdensprache ablehnen. Damit geht ein grosser Teil an schöner und wichtiger Kommunikation zwischen Eltern und Kind verloren. Ich bin sehr stolz auf meine Eltern und auf das, was sie alles für mich auf sich genommen haben! Mein Dank an meine Eltern ist der, dass ich dadurch jetzt selbstständig leben kann. ■

SCHÖNE FRÜHLINGSZEIT



visuell plus

Neue Vereinigung «Coeur des Mains» – Respekt und Unterschied

Die folgende Geschichte handelt von der gehörlosen Panata Möhl-Pioger und ihrer Vision, Brücken zwischen Gehörlosen und Hörenden zu bauen, indem sie die Vereinigung «Coeur des Mains» (Herz der Hände) gegründet hat.

Text: Katrin Barrucci, Fotos: Panata Möhl-Pioger



Im Sommer 2004 wanderte Panata Möhl-Pioger, ehemalige Vizepräsidentin für Kultur und verantwortliche Organisatorin von Turnieren auswärts und von Heimspielen des Gehörlosen Clubs St. Gallen, wegen ihrer grosse Liebe, einem gehörlosen Franzosen und heutigen Ehemann Olivier nach Paris – der Stadt der Liebe – aus. Ein Jahr später, machte sie während einem Jahr die Ausbildung als Gebärdensprachausbilderin in LSF und erwarb anschliessend das Fähigkeitszeugnis als Animatorin.

Von 2005 bis Anfang 2009 arbeitete sie bei der Vereinigung «Mon p'tit Doigt m'a dit» (=mein kleiner Finger hat mir gesagt) im 18. Quartier, nördlich von Paris und war für die Bastelarbeiten mit

gehörlosen und hörenden Kindern im Alter von 3 bis 12 Jahren verantwortlich. Diese 3 Jahre bei «Mon p'tit Doigt m'a dit», waren für sie eine lehrreiche und interessante Erfahrung. Doch mit der Zeit ermüdete sie der lange Arbeitsweg mit der Metro, denn dieser nahm sehr viel Zeit in Anspruch.

In dieser Zeit entwickelte sie einen neuen Zukunftsplan, etwas, das sie schon länger im Kopf hatte und das sie immer wollte: Einen neuen Animationsverein in ihrem Wohnquartier Créteil, südlich von Paris aufbauen. Sie besprach mit ihrem Ehemann den Plan. Er war von ihrer Idee begeistert und ermutigte sie, diesen Verein aufzubauen und zu realisieren; er unterstützte sie dabei.

Vom Projekt zur Realität

Panata Möhl-Pioger nahm Kontakt mit der hörenden Präsidentin des Vereins «Mon p'tit Doigt m'a dit» auf und stellte ihr das neue Projekt vor. Die Präsidentin war total begeistert und die beiden Frauen dachten über die Schaffung einer Aussenstelle der Vereinigung «Mon p'tit Doigt m'a dit» in Panata Möhl-Piogers Wohnort Créteil nach. Valérie, die Präsidentin, gab Panata lebenswürdigerweise die ganzen schriftlichen Unterlagen des Projekts «Mon p'tit Doigt m'a dit», damit Panata sie studieren und das Konzept übernehmen konnte, welches mit den Vorstellungen ihres eigenen Projekts übereinstimmte. Sie hatte nun schon die Grundlage, für ihr neues Projekt: eine Vereinigung für die bilinguale Sprache für gehörlose und hörende Kinder von gehörlosen und hörenden Eltern, Gehörlosen Plus, Senioren, Rollstuhlfahrer und ein allgemeiner Zugang zur Kultur für alle Gehörlosen und ihre Angehörigen.

Weil sie der Austausch zwischen Gehörlosen und Hörenden interessierte, welcher in den Aussenquartieren sehr selten stattfand, entschied sich Panata Möhl-Pioger schliesslich, eine eigene Vereinigung «Coeur des Mains» in Créteil zu gründen. Sie war begeistert davon und wollte, dass Brücken zwischen Gehörlosen und Hörenden gebaut werden und dass die Treffen dazu

dienen, Isolation und Unkenntnis zu durchbrechen. Panata hatte festgestellt, dass die Gehörlosen sehr wenige kulturelle Aktivitäten oder Strukturen hatten, um ihre Kreativität ausdrücken zu können.

Dieser Verein wurde schliesslich am 10. Juli 2012 gegründet und heisst Coeur des Mains.

Was bedeutet der Name «Coeur des Mains»?

Panata's Ziel war zunächst, sicherzustellen, dass diejenigen, welche gehörlos geboren worden sind, in ihrer Muttersprache, der Gebärdensprache kommunizieren können. Deshalb wird der Begriff als «natürlich» betrachtet. Menschen, die nicht hören können, kommunizieren visuell – basiert auf Gestik, Mimik und Ausdruckssprache. Diese natürliche Sprache wollte Panata mit dem Namen und dem Logo des Vereins darstellen, dass sie nie in die Vergessenheit gerät. Im Logo ist insbesondere auch ein Herz zu sehen. Genau wie bei uns gibt es auch in Frankreich Menschen mit verschiedenem Hintergrund in der Gehörlosengemeinschaft: Gehörlose, Gehörlosen mit Usher-Syndrom, CODA, etc.

In der hörenden Welt ist es nicht immer leicht Türen zu öffnen, Barrieren behindern die Beziehung zwischen Hörenden und Gehörlosen. Panata's Wunsch – «Heart of Hands», den Hörenden die natürliche visuelle Sprache unseres Herzens zu vermitteln und Erfahrungen auszutauschen.

Panatas Motto: «Wir, vom Team «Coeur des Mains», möchten unsere Aktivitäten mit denen von anderen Vereinigungen in der Stadt koordinieren, um in den Schulen aktiv zu werden und festliche Anlässe zu organisieren. Die gehörlosen Kinder brauchen spielerische, pädagogische und angepasste Aktivitäten ausserhalb der Schule, um sich sozial besser integrieren zu können. Darum sehen wir auch bilinguale Aktivitäten vor.»

Es ist soweit

Bei der ersten Veranstaltung von Coeur des Mains, am 5. März 2011, kamen gut 35 Personen bei herrlichem Wetter ins Forum Café. Die Angehörigen der gehörlosen und hörenden Kinder wollten sich informieren und boten der Vereinigung ihre Unterstützung an, beispielsweise als Leiter bei handwerklichen Aktivitäten oder für die Organisation eines Themenabends. Beim Logo sieht man ein Herz mit 2 Händen – das Herz geformt und die Hände in Bewegung gebärdend, ausserdem kleine Kinder, eine Mutter mit einem Kinderwagen sowie eine Person im Rollstuhl.

Erfolg auf der ganzen Linie

Seit der Eröffnung der «Vereinigung der Freizeitaktivitäten» führt Panata in ihrer Funktion als sozio-kulturelle Animatorin in LSF (Langue des Signes Française), jeden Samstag während des Schulsemesters Workshops für Kinder durch und einmal im Monat auch einen Workshop für Erwachsene. Die Französinnen waren zum Beispiel total begeistert vom Strick- und Häkelabend, als ob sie in ihrem Leben noch nie gestrickt hätten. Daneben bietet Panata Möhl-Pioger auch Workshops für Scrapbook basteln, Bastel-Kurse für Familien und Kochkurse, etc. an. Zusätzlich bietet dieser Verein auch Treffen für Mütter oder Familientreffs, wie zum Beispiel zum Ostereier suchen, Picknicks, etc. an. Vor einiger Zeit organisierte Coeur des Mains erstmals eine Schifffahrt mit einer Führung in der Stadt Paris auf dem Fluss «Seine» für gehörlose und hörende Besucher, begleitet von einer Gebärdensprachdolmetscherin, die über die historischen und architektonischen Kanten des Flusses und über den Fluss selber dolmetschte.

Das Team veranstaltete ein Vortrag zum Thema «Sensibilisierung betreiben – um ein Bewusstsein für die Situation der Gehörlosen zu wecken» in einer Schule mit 194 Kindern und Jugendlichen aus dem Kindergarten, der Primarschule und der Oberstufenschule, um das Interesse zu wecken, die Vereinigung «Coeur des Mains» kennenzulernen.

Usher-Syndrom Betroffene neu beim Verein Coeur des Mains

Kürzlich, am 17. November 2012, wurde ein neuer Verein für Personen mit dem Usher-Syndrom gegründet. Laurent Dupuis, selber ein Usher-Syndrom Betroffener, arbeitet im Vorstand vom Coeur des Mains als Kassier und hatte eine Idee – einen Verein für diese Betroffenen als «Mitverein» bei Coeur des Mains zu gründen. Er sprach mit Panata, der Gründerin von Coeur des Mains über dieses Projekt und schilderte seine Erfahrungen, dass das Leben von Usher-Syndrom Betroffenen sehr eingeschränkt ist, oft kaum Kontakt zu anderen Usher-Syndrom Betroffenen besteht und ebenfalls nur wenig Zugang zu den Dolmetschern. Panata war von dieser Schilderung betroffen und gleichzeitig von seiner Idee begeistert. Sie unterstützte Laurent Dupuis mit voller Kraft. Laurent möchte anderen Betroffenen Mut machen, auch Kontakte mit gehörlosen Menschen zu knüpfen.

Panata hat nun vor, die Ausbildung in Kommunikationsassistenten für die Begleitung von Usher-Syndrom Betroffenen zu machen.

Fotos und Informationen darüber sind unter folgendem Link zu finden: www.coeurdesmains.org und auf Facebook: Coeur des Mains.

Heute lebt Panata Möhl-Pioger glücklich mit ihrem Ehemann und ihren hörenden zwei Töchtern in Créteil, einem Vorort von Paris. Der Anfang im fremden Land war nicht immer leicht. Aber mit der Zeit integrierte sie sich in der neuen Kultur, der neuen Sprache und fühlte sich wohl. Ihre Freizeit verbringt sie vor allem mit Basteln, Stricken, Velo fahren, Skifahren, Bergwandern, Reisen, Kultur und vor allem mit ihrer Familie. ■

LIVE-Übertragung der Diskussion aus Washington ins Gehörlosenzentrum anlässlich 25 Jahre «DPN Deaf President Now»

sichtbar GEHÖRLOSE ZÜRICH organisierte in Zusammenarbeit mit topdix.ch am Samstag, den 9. März 2013 abends, eine grosse Veranstaltung in der Gehörlosenkirche. Zürich war nicht der einzige Ort, in den per Internet übertragen wurde. In anderen europäischen Städten wie München und Helsinki organisierten Gehörlose ebenfalls eine Übertragung.

Text: Gian Reto Janki



Kurzer geschichtlicher Rückblick

Zum Auftakt der Veranstaltung wurde an die emotionalen Proteste der gehörlosen Studenten auf dem Gelände der einzigen Universität für Gehörlose – Gallaudet – vor 25 Jahren erinnert. Im März 1988, 124 Jahre nachdem Gallaudet gegründet wurde, wollten die gehörlosen Studenten endlich einen gehörlosen Universitätspräsidenten sehen. In der Schlussrunde der Wahl waren noch zwei Kandidaten, eine hörende

und eine gehörlose Person. Trotzdem gab die Wahlkommission bekannt, dass eine hörende Frau zur Präsidentin gewählt wurde. Die Proteste begannen in Gallaudet und zogen sich auf einem Demonstrationsweg bis zum Capitol. Mehrere Tage lang wurde protestiert, bis schlussendlich die hörende Präsidentin zurücktrat. Das Medienecho war weltweit enorm. Auch in der Schweiz gab es Berichte im Tagesanzeiger und einige Leserbriefe von Schweizer Gehörlosen.

Einführung

An diesem Abend referierte Beat Klee vor Beginn der LIVE-Veranstaltung über die Entwicklung vom «Institut für Taubstumme und Blinde» (1857) bis zur Gallaudet University. Seit 2012 erscheint das neue Gallaudet-Logo übrigens als Symbol der Bilingualität von Amerikanischer Gebärdensprache und geschriebenem Englisch. Herr Klee erklärte, wie und warum die Proteste der gehörlosen Studenten und Studentinnen

Artikel im Tages-Anzeiger vor 25 Jahren (Ausgabe vom 7. April 1988)

«Wir sind anders, aber nicht invalid»

Streik der Gallaudet-Studenten zeigt erstarktes Selbstbewusstsein der Gehörlosen in den USA

VON RICHARD ASCHINGER,
WASHINGTON (TEXT UND BILDER)

Als am Sonntagabend bekannt wurde, dass der gehörlose Psychologieprofessor Irvin King Jordan zum Präsidenten der Gallaudet-Universität gewählt wurde, versammelten sich auf dem Campus Hunderte von Studenten und Dozenten zu einem ausgelassenen Freudenfest. Eine Woche lang hatten die Gehörlosen gekämpft: Spontan hatten sie mit einem Streik reagiert, als der Uniaufsichtsrat eine Woche zuvor am 6. März eine hörende, der Gebärdensprache unkundige Frau zur Gallaudet-Präsidentin ernannte. Sie demonstrierten vor dem Weissen Haus, vor dem Capitol und im Stadtzentrum, veranstalteten Happenings auf dem Campus und in den Strassen Washingtons. Seit ihrer Gründung vor 124 Jahren wurde diese Lehranstalt, die sich zum Ziel setzt, Gehörlosen in Beruf und Gesellschaft zu gleichen Chancen zu verhelfen, von hörenden Männern geleitet. Die geschlossene Studentenschaft und eine überwiegende Mehrheit der Dozenten fanden, es sei jetzt endlich an der Zeit, auch die Leitung dieser Universität einem Gehörlosen anzuvertrauen.

Forderungen der gehörlosen Studenten zuerst nicht ernstgenommen

Die Forderungen der Gallaudet-Studenten waren radikal: die neuernannte Unipräsidentin und die Präsidentin des Uniaufsichtsrates sollten subito zurücktreten und einer aus dem Kreis Gehörloser Kandidaten rekrutierten Hochschulleitung Platz machen. In den ersten Streiktagen lehnten die Unibehörden diese Forderungen schroff ab. Man verzichtete zwar in karitativer Milde darauf, die gehör- und sprachbehinderten Studenten durch die Polizei vom besetzten Campus zu vertreiben, nahm ihre Forderungen aber offensichtlich nicht ernst. Man versprach, Kommissionen einzusetzen und

konnten. Als dann nach einer Woche jeder Tag ein Fest wurde, schauerte und Zeitungslieser vom Atlantik bis zum Pazifik wissen musste, dass gehörlose Männer und Frauen in ihrer Sprache so scharf, differenziert und logisch denken und argumentieren können wie ihre hörenden Kommilitonen an anderen Universitäten. Die beiden Frauen gehörten nachgeben: Die beiden Frauen in der Spitze der Gallaudet-Universität rufen zurück, der Gehörlose Irvin Jordan wurde zum Unipräsidenten gewählt. In der symbolkraftig gewordenen Auseinandersetzung um die Unipräsidentenschaft wählten die Gallaudet-Studenten erzwungen, dass die Vertreter der «normalen» Hörenden Mehrheit die gehörlosen Dozenten und Studenten als vollwertige Mitglieder der Gesellschaft anerkennen mussten.

Der Wille der Studenten, für ihre Forderungen zu kämpfen, und ihre Fähigkeit, sich als kleine Minderheit in einer

Gallaudet – seit Jahrzehnten kennen Gehörbehinderte in den USA diese Universität in der Hauptstadt Washington als Vorkämpferin und Modell für gleichberechtigte Ausbildung. Im letzten Monat ist der Name jetzt weltweit bekannt geworden: Der erfolgreiche Streik der 2300 Gallaudet-Studenten für die Wahl eines gehörlosen Unipräsidenten ist zum Symbol eines neuen Selbstbewusstseins der Gehörlosen geworden, die sich

nicht als bemitleidenswürdige Behinderte, sondern als intellektuell und beruflich vollwertige Menschen mit einer eigenen Kommunikationskultur sehen. Ein Blick in den Uni-Betrieb auf dem Gallaudet-Campus zeigt, wie gehörlose Studenten unter geeigneten Bedingungen gute akademische Leistungen erbringen und sich am Leben nicht weniger freuen als hörende Studenten in ihren Hochschulen.



Medien und vor seinen Kommilitonen gezeigt, was ein gehörloser Mensch kann, wenn er in einer verständigen Umgebung gelernt hat, sich trotz seiner Behinderung etwas zuzutrauen.

Der Universitätsbetrieb auf dem Gallaudet-Campus ist, auf Distanz gesehen, kaum von jenem einer anderen Universität zu unterscheiden. In den Hörsälen diskutieren Studenten und Dozenten intensiv und effizient in gebärdengestütztem, für ungeliebte Hörende oft schwer verständlich gesprochenem Englisch. Rund ein Viertel der 300 Dozenten sind selbst gehörlos. Die andern sind Hörende, die die Gebärdensprache gelernt haben. Der Lehrplan der Gallaudet-Universität entspricht in weiten Teilen jenem irgendeiner anderen Uni. Als naiver Hörender ist man überrascht, wie auch abstrakte, theoretische Themen wie Mathematik und Philosophie scheinbar problemlos in Gebärdensprache vermittelt werden.

In den Korridoren, in der Mensa, im weiten, grünen Campuspark sieht man Studentengruppen, Paare, Sportteams in ungezwungenen Gesprächen. Hier wird meist die reine Gebärdensprache (ASL – American Sign Language) benutzt, die eine direktere, nicht den englischen Wörtern folgende Kommunikation ermöglicht. Als unerfahrener Hörender fühlt man sich auf dem Gallaudet-Campus wie in einem fremden Land. Weil man die Sprache des Gastvolkes nicht spricht, kann man nicht einfach nach dem Weg fragen, aber man versteht sich immer irgendwie, wenn nötig auf einem Zettel-Papier.

Computer-Telekommunikation erschliesst Gehörlosen neue Chancen

Eine bedeutende Rolle im Lehrbetrieb der Universität spielt die Anwendung moderner Computer- und Telekommunikation, die Gehör- und Sprachlosen in den letzten Jahren zunehmend Bereiche

eines in der neuen Selbstwertgefühl. Rund 0,5 bis 0,8 Promille der US-Bevölkerung sind nach Angaben der Fachleute schwerhörig. Ein beträchtlicher Teil hat von Geburt an nie gehört und so auch nie Hörendes sprechen gelernt. Andere haben das Gehör durch Unfall oder Krankheit später im Leben verloren und die Fähigkeit, wie Hörende Menschen zu sprechen, allmählich mehr oder weniger eingebüsst. Gallaudet-Pädagogen weisen seit Jahren darauf hin, dass Gehörlose nicht einfache Menschen mit einem Defekt sind, die man durch Sprechdrill so nahe wie möglich an die Normalität der Hörenden Mehrheit bringen sollte. Gehörbehinderte sollen vielmehr als andersartige, selbstständige Minderheitskultur mit eigenen Verständigungsformen gesehen werden.

hinderung. Die Erwartungen der Hörenden werden nicht erfüllt. Einer der Anführer des Gallaudet-Streiks wird von den Dozenten heute als Beispiel für die Bedeutung eines gesunden Selbstwertgefühls der Gehörbehinderten erwähnt: Der 20-jährige Ingenieurstudent Greg Hlibok ist einer von drei gehörlosen Söhnen von zwei gehörbe- hinderten Eltern. Sein ältester Bruder ist nach Angaben der Tageszeitung «Washington Post» ein erfolgreicher Schriftsteller in New York. Sein zweiter Bruder hat sich einen Job als Börsenberater bei der bekannten Firma Merrill Lynch er- kämpft. Greg selbst hat während des Streiks in unzähligen Auftritten in den

dem Kampf der Schwarzen um die Gleichberechtigung verglichen. Wichtiger Inhalt der «Deaf Pride»-Bewegung (gehörlos und stolz) in den USA ist das erste Bewusstsein, dass Gehörlose nicht eine Art Invalide, sondern eine spezielle Sprachminderheit sind. Ein Organisator des Gehörlosenverbandes, der intensiven Kontakte mit europäischen und schweizerischen Gehörlosenorganisationen pflegt, erklärte mir auf dem Gallaudet-Campus, er finde es unverständlich, wie Gehörlose in der Schweiz von Entschädigung abhängig seien.

Nach der Wahl einer hörenden Universitätspräsidentin an der einzigen Gehörlosen-Universität der Welt in Gallaudet (USA), wurde auch in der Schweiz über die Protestreaktionen der Gehörlosen berichtet.

der Gallaudet-Universität geschahen und deren weltweite Auswirkungen auf die Gehörlosengemeinschaften – vor allem das Entstehen ihrer neuen, selbstbewussten Identität. Die vom Präsidium der Gallaudet University ausgewählte Kandidatenrunde umfasste 11 hörende und 3 gehörlose Personen. Nach der ersten Runde waren 8 Kandidaten ausgeschieden, 3 Gehörlose und 3 Hörende kamen in die nächste Runde, aus der 2 Gehörlose und 1 Hörende hervorgingen. Die gehörlosen Studenten wa-

ren sich anfangs sicher, dass der neue Präsident nur ein gehörloser Präsident sein konnte. Mit der Wahl einer hörenden Person hatten die überraschten Studenten überhaupt nicht gerechnet. Sofort begannen die empörten Proteste bis nach einigen Tagen der gehörlose Dr. I. King Jordan zum neuen Präsidenten gewählt wurde. Dr. I. King Jordan verkündete nach der Wahl: «Gehörlose können alles, was auch Hörende können – ausser hören!»

Bis 1990 befand sich in den USA nur diese eine Universität der Gehörlosen. Mit Inkrafttreten des Gesetzes zur Gleichstellung von Behinderten (ADA) sind nun alle amerikanischen Universitäten verpflichtet, die Kosten für das Gebärdensprachdolmetschen zu übernehmen, falls gehörlose Studenten an der Universität studieren. Die Gallaudet Universität kämpft um jeden gehörlosen Studenten, deshalb wurde das Konzept «Bilingualität» verwirklicht. ►

Die Berichterstattung im Schweizer Tagesanzeiger über die Protestbewegung in den USA im Jahre 1988, veranlasste Gehörlose Leserbriefe zu schreiben:

Leserbrief im Tagesanzeiger vom 13. April 1988:
Viele Hörende sind «blind» für die Bedeutung der Gebärden
 von Beat KleeB

Nach dem ausführlichen Bericht «Wir sind anders, aber nicht invalide» vom 7. April auf der «Reportagen»-Seite über die amerikanische Gehörlosen-Universität Gallaudet mögen sich viele Hörende gefragt haben, wie sich die Situation für Gehörlose bei uns stellt. Die Leserbrief-Redaktion hat deshalb einen ihrer Vertreter gebeten, dazu etwas zu schreiben. Hier sein Bericht:

Ich verdanke einen grossen Teil meines Selbstbewusstseins als Gehörloser den Erfahrungen meines Studienjahres am Gallaudet. Diese Vergleichsmöglichkeit zwischen Gehörlosen am Gallaudet und Gehörlosen in der Schweiz macht mir bewusst, wie sehr das fehlende Selbstbewusstsein bei uns den Gehörlosen in allen Lebensbereichen zu schaffen macht.

Das beginnt mit möglichen Schuldgefühlen der Eltern gegenüber ihren gehörlosen Kindern. Damit wird unbewusst die Grundlage für ein negatives Selbstwertgefühl gelegt. Kontakte von Eltern zu erwachsenen Gehörlosen fehlen meistens oder werden von den Fachleuten sogar zu vermeiden versucht. Die einseitig informierten hörenden Eltern sehen dann in einer konsequenten, einseitigen Lautsprach-erziehung den einzigen Weg, ihr Kind so «normal» wie möglich zu machen. So soll das Kind in die Gesellschaft integriert werden. Sie realisieren nicht, dass der beste Lippenleser mit der grössten Anstrengung nie die Sprachbeherrschung eines Hörenden erreichen wird, nie mühelos einem Gespräch in einer Gruppe folgen kann. Er wird immer eine Randfigur sein in der Gesellschaft der Hörenden, ohne eine eigene Identität. Gehörlose kompensieren vieles über das Auge und beobachten besser als die meisten Hörenden. Die Gebärde ist als visuelle Sprache eine logische und natürliche Hilfe bei der Kommunikation. Mit ihrer Hilfe können sich Gehörlose spontan, flüssig und entspannt unterhalten. Sie ist für Gehörlose das gleiche wie die

Viele Hörende sind «blind» für die Bedeutung der Gebärden

Punktschrift für die Blinden oder der Rollstuhl für den Gehbehinderten. Und sie wird von Sprachforschern als vollwertige Sprache mit eigenen grammatikalischen Regeln anerkannt und erforscht.

In der Schweiz wird die Gebärde meist als Begleitung der gesprochenen Sprache eingesetzt, da Deutsch besser von den Lippen abgelesen werden kann als das amerikanische Englisch. Die lautsprachbegleitende Gebärde soll das ungenaue Ablesen von den Lippen unterstützen und eine Kommunikation ermöglichen.

Der Schweizerische Gehörlosenbund hat 1983 in seinen «10 Thesen zur Lautsprache und Gebärden» klar festgehalten, dass die gesprochene Lautsprache unentbehrlich ist und nicht durch eine reine Gebärdensprache ersetzt werden kann. Aber die Gebärdensprache ist ein ebenso unentbehrliches Kommunikations-Hilfsmittel für den Sprachausbau, für die Vermittlung von Sachwissen und für eine behinderungsgerechte entspannte Kommunikation.

Die Gebärdensprache ist ein Gebiet, in dem der Gehörlose dem Hörenden überlegen ist. Sie ist eine Sprache, mit der er sich identifizieren kann. Und wie bei jeder anderen Sprache bildet sich auch hier um die Sprache eine eigene Gehörlosenkultur. Diese Kultur muss dem Gehörlosen ersetzen, was ihm im Alltag entgeht: Information, Bildung, Musik, Theater usw., kurz alles, was dem Hörenden leicht durch das Ohr zufliesst. Die Gallaudet-Universität ist ein Musterbeispiel für eine solche Kultur. Nur in einer solchen Kultur können Gehörlose ein normales Selbstbewusstsein aufbauen.

Viele Eltern und hörende Fachleute sind aber buchstäblich «blind» für die grosse Bedeutung der Gebärden für die Gehörlosen. Dazu gehört die Tatsache, dass ausserhalb von Zürich keine Gehörlosenschule Vertreter der Gehörlosen in ihren Organen hat, dass von über 50 Mit-

gliedsorganisationen des Schweizerischen Verbandes für das Gehörlosentum nur 14 Organisationen Gehörlosenvertreter in ihren Vorständen haben. Dies, obwohl der Schweizerische Gehörlosenbund seit mehreren Jahren die klare Forderung stellt, dass in jeder Organisation im Gehörlosentum mindestens zwei Gehörlose im Vorstand vertreten sein müssen.

So werden viele Beschlüsse, welche die Gehörlosen direkt betreffen, von Hörenden gefällt, die oft keinen oder nur oberflächlichen Kontakt mit erwachsenen Gehörlosen haben. Hier liegt einer der Schlüssel um den Teufelskreis des mangelnden Selbstbewusstseins der Schweizer Gehörlosen aufzubrechen.

Bei diesen Organisationen liegt eines der Hauptprobleme, nicht bei den «hörenden» Beamten in der Invalidenversicherung, wie im «Tages-Anzeiger» zitiert. Im Gegenteil, wir anerkennen, dass die Invalidenversicherung in den letzten Jahren im Rahmen ihrer Richtlinien sehr viel Unterstützung geleistet hat für die Gehörlosen. So konnte der Schweizerische Gehörlosenbund mit finanzieller Unterstützung durch die IV im vergangenen November zum erstenmal ein Bildungsseminar zur Persönlichkeitsbildung durchführen. Lehrer waren drei gehörlose Dozenten von der Gallaudet-Universität. Diese akademisch gebildeten Gehörlosen als Vorbilder waren ein Hauptfaktor für das gute Gelingen dieses Seminars. Die ersten Auswirkungen sind in der Gehörlosengemeinschaft bereits festzustellen.

Die Gallaudet-Universität wirkt also auch in der Schweiz, und die Berichte im «Tages-Anzeiger» werden mithelfen, das Selbstbewusstsein unter uns Gehörlosen zu wecken und zu stärken. Aber auch viele Hörende werden wieder einmal auf die grossen Probleme unserer unsichtbaren Minderheit aufmerksam gemacht.

BEAT KLEEB, VIZEPRÄSIDENT
SCHWEIZERISCHER GEHÖRLOSENBUND

Für Gehörlose ist es schwer, Selbstwertgefühl aufzubauen

«Wir sind anders, aber nicht invalid»,
TA vom 7. 4.

Im Vergleich zu vielen anderen Ländern auch in Europa ist die Schweiz noch ein Entwicklungsland im Gehörlosentum. In echten Entwicklungsländern wie zum Beispiel Sri Lanka gibt es Gebärdenbücher, während bei uns noch keines da ist. Wie lässt sich das in unserem hochentwickelten Land erklären?

Alle Gehörlosen haben auf der ganzen Welt etwas gemeinsam. Wir sind neben der Gehörlosigkeit auch noch kommunikationsbehindert. Letzteres wird von den hörenden Fachleuten unterschätzt. Deutsche Lautsprache lernen ist für uns etwas wie Fremdsprachen einüben. Unsere logische Muttersprache ist die Gebärdensprache, weil wir visuell aufnehmen. Es ist klar, auch ich verlange, dass Gehörlose die deutsche Sprache lernen, um als Minderheit in der Gesellschaft der Hörenden leben zu können. Die Frage ist vielmehr, wie uns Gehörlosen Bildung vermittelt wird. Dort, wo Erziehung und Bildung beginnen, beginnt sich auch das Selbstbewusstsein jedes einzelnen Menschen in seiner Art und Weise zu entwickeln. Da beneide ich die amerikanischen Gehörlosen, die zu einem grossen Teil von gehörlosen Lehrern, Professoren und anderen gehörlosen Fachleuten ausgebildet werden. Diese gehörlosen Fachleute sind damit Vorbilder der gehörlosen Kinder, Jugendlichen und Erwachsenen.

In der Schweiz ist das heute noch undenkbar. Unsere Gehörlosen-Pädagogik ist so aufgebaut, dass die Gehörlosen die reine Lautsprache mit der oralen Methode (einzig in den Schulen Genf und Zürich werden seit etwa drei Jahren Gebärden im Unterricht angewendet) lernen müssen, damit die volle Integration der Gehörlosen in die hörende Welt gewähr-

leistet werde. Diese verbreitete Pädagogik lässt den Gehörlosen als Menschen in seiner Art und Weise mit seiner Vielfalt von anderen Fähigkeiten (Gebärde, Körperausdruck) vergessen. Professor E. Kobi, Basel, bestätigte das an einer Tagung für Pädagogen, indem er sagte: «In keiner Sparte der Heilpädagogik wird, nach meinem Eindruck, die Klientel hingegen bis in die Gegenwart hinein so negativ gesehen und derart herablassend und beleidigend dargestellt wie in der Hörschädigten-Pädagogik. Taubstummheit bzw. sprachliche Inkompetenz scheinen in extremer Weise Distanzphänomene und negative Vorurteile zu provozieren.» Überhaupt lässt sich kein pädagogisches Buch finden, das für die positive Identität der Gehörlosen spricht.

Was die Integration in die hörende Welt betrifft, macht es mich traurig, wie schön die Integration von unseren Gehörlosenschulen propagiert wird, ohne dass sie jemals selbst etwas dafür getan haben. Nach der Schulzeit kam es mir vor, als sei ich von einem Tag auf den anderen vor die Tür gestellt worden. Am Arbeitsplatz, in der Freizeit unter Hörenden konnte ich wahre Integration nicht erleben, weil die Hörenden über unsere Behinderung, die zudem noch unsichtbar ist, sehr schlecht informiert sind. Die vielen negativen Erlebnisse hindern uns daran, ein gesundes Selbstwertgefühl aufzubauen. Das schlimmste ist, dass wir Gehörlosen dank dieser Pädagogik nichts zu sagen haben. Wir sind nicht in der Lage, unsere Probleme in der Öffentlichkeit zu formulieren und zu argumentieren. Wir hätten das in Gebärdensprache zum Ausdruck bringen können, aber wir haben nur gelernt, Gebärde sei eine «Schande», man müsse sich damit «schämen».

Es wundert daher nicht, dass praktisch

jeder Gehörlose die Gemeinschaft der Gehörlosen aufsucht. Diese Gemeinschaft ist für die meisten der einzige Ort, an dem sie sich geborgen fühlen können und verstanden werden. Hier können sie einen echten Dialog aufbauen und ihre Alltagsprobleme abladen. Doch es sollte nicht der einzige Ort sein, wir möchten integriert sein. «Wir sind anders, aber nicht invalid.» Anders, weil unsere Behinderung unsichtbar und schwer nachfühlbar ist. Aber ist es so wichtig, dass die Öffentlichkeit über uns bestens informiert wird. Der erste Schritt muss aber von den Gehörlosenschulen und den Eltern getan werden, um uns Gehörlose so zu nehmen, wie wir sind. Damit würde unsere Behinderung auffällig (Gebärdensprache), und das müsste einiges auslösen.

Erfreulich ist für mich, dass im Raum Zürich in verschiedenen Institutionen grundsätzlich ein Umdenken stattfindet. Allen voran die Kantonale Gehörlosenschule Zürich, deren Projekt «Lautsprachbegleitende Gebärden im Unterricht» ich mit grosstem Interesse verfolge. Ausserdem ist diese Institution als einzige Schule von der Notwendigkeit ausgebildeter gehörloser Mitarbeiter überzeugt.

Erfreulich ist auch, dass die Selbsthilfedachorganisation der Gehörlosen, der Schweizerische Gehörlosenbund (SGB), seit einigen Jahren mit grossem Einsatz versucht, den Gehörlosen das verlorene Selbstbewusstsein wiederzugeben. Um gegenseitige Integration und Partnerschaft (Gehörlose und Hörende) zu ermöglichen, werden für interessierte Hörende Gebärdenkurse angeboten. Bisher haben in Zürich und Bern rund 250 Hörende diese Kurse besucht.

RUEDI GRAF, ZÜRICH

Leserbrief im Tagesanzeiger vom 18. April 1988:
Für Gehörlose ist es schwer, Selbstwertgefühl aufzubauen
 von Ruedi Graf

LIVE

Um 20.00 Uhr (14.00 Uhr in Washington/USA) begann die LIVE-Sendung über das Internet. Das Podiumsgespräch mit den ehemaligen Studenten Jerry Covell, Bridgetta Bourne-Firl, Greg Hilbok und Tim Rarus leitete eine gehörlose Moderatorin. Sie berichteten über die Proteste und was sich daraus ergeben hat. Weiters haben sie aktuelle Themen von heute wie CI (Cochlea Implantat), Erziehung und Sozialpolitik in den USA diskutiert. Sie betonten, dass im Jahre 1988 nach 124 Jahren endlich die Zeit gekommen war, die verantwortliche Leitung der Universität an eine gehörlose Person zu übergeben. Die 4 StudentInnen übernahmen die Führung der Proteste, rasch schlossen sich viele weitere Studenten an, ebenso Dozenten. Die Proteste waren in einer wütenden Stimmung ausgebrochen, sie sind aber friedlich verlaufen. Andere Minderheiten wie z.B. Schwarze, Frauen, usw. reagierten bald und unterstützten die Protestbewegung. Es gab auch einige Zustimmung bei einzelnen PolitikerInnen. Die Gehörlosen hatten EIN gemeinsames Ziel, das lautete, für einen gehörlosen Präsidenten zu kämpfen. Andere Motive wie Politik, Erziehung, Soziales und Religionen hatten in der Situation keine oberste Priorität. Alle, die dabei waren haben verstanden, dass die eigene Identität der Gehörlosigkeit für alle gebärdensprachlichen Menschen wichtig ist. Nach und nach verbreitete sich diese Solidarität in der ganzen Welt, die Studenten und Besucher der Gallaudet Universität trugen das neue Selbstbewusstsein in alle möglichen Länder. Überall können wir seither mehr und mehr feststellen, dass es in verschiedenen Berufen der Bereiche Schulen, Erziehung, Soziales usw. Engagement für Gebärdensprache und Gehörlosenkultur gibt. Während der LIVE-Sendung war die Audioübertragung (Ton) leider nicht immer einwandfrei, was die Dolmetschung erschwerte. Die zwei Dolmetscherinnen leisteten einen hervorragenden Einsatz, herzlichen Dank!

Podiumsgespräch

Beat Kleeb, Katja Tissi und Nicole Lubart sind nach der LIVE-Übertragung Gäste auf dem Podium in Zürich. Die Moderation übernahm ich. Alle diese Podiumsgäste haben an der Gallaudet Universität studiert oder sie haben einen Bezug dazu. Sie berichteten über ihre Eindrücke der amerikanischen Protestanführer.

Was ihnen auffiel: Die Demonstration konnte dank der zahlreichen anwesenden Studenten auf dem Campus der Gallaudet Universität gleich zu Beginn mit vielen Teilnehmern starten. Weitere

aussenstehende Gehörlose schlossen sich zusätzlich schnell der Demonstration an. Und obwohl es damals noch keine digitale Kommunikationstechnik gab wie heute, haben sie die Möglichkeiten der herkömmlichen Kommunikationsmittel zu nutzen gewusst und innert kurzer Zeit viele Menschen erreichen können, z.B. durch «Gebärden-zu-Gebärden-Propaganda» und das Schreibtelefon. Die amerikanischen Podiumsgäste haben sich in amerikanischer Gebärdensprache sehr sachlich und fachlich fundiert an der Diskussion beteiligt. ■

Kommentar:

Gehörlose in den USA sind bereits seit mehreren Jahrzehnten in ihrer Einstellung selbstbewusst und emanzipiert – im positiven Sinne. Die amerikanische Gesellschaft toleriert mittlerweile auch problemlos Minderheiten wie gehörlose Mitmenschen. Für Gehörlose gelten die gleichen Rechte wie für Hörende, es ist das höchste Gut, dieses zu respektieren.

In den 1950er- und 60er-Jahren bereiste der Zürcher Gehörlose Ludwig Müller mehrmals die USA, da sein Onkel dort lebte. Er bewunderte bereits zu dieser Zeit das Selbstbewusstsein der amerikanischen Gehörlosen. Als er in die Schweiz zurückkam, erzählte er den Gehörlosen hier von der Selbstverständlichkeit, in den USA die Gebärdensprache zu benützen und dass sie den Hörenden gleichgestellt sind. Die Schweizer Gehörlosen wehrten damals aber ab, sie bevorzugten die Lautsprache der hörenden Welt im gesellschaftlichen, öffentlichen Leben, obwohl sich Gehörlose untereinander in Gebärdensprache unterhielten. Ludwig war seiner Zeit voraus und beschloss, in Nordamerika ein neues Leben anzufangen. Er lebte bis zu seinem Tod in Kanada.

Beat Kleeb liess sich in den 1970er-Jahren in den USA nieder. Als Chemiker reizte ihn die berufliche Herausforderung und die englischsprachige Fachliteratur, so studierte er die englische Sprache und lernte die Gallaudet Universität gut kennen. Er hatte dort viele Kontakte zu Gehörlosen. Nach einjährigem Aufenthalt kehrte er in die Schweiz zurück und brachte gute Ideen mit: Die damalige moderne Kommunikation lief über Schreibtelefone und Untertitelung, in der Schweiz wurde das erst Ende der 1980er-Jahre umgesetzt. 1987 organisierte Beat mit drei gehörlosen AmerikanerInnen das erste Bildungsseminar in Einsiedeln. Dank mehrerer Seminare, die alle zwei bis drei Jahre mehr und mehr Interessierte anzogen, wurde allmählich die neue Identität und das neue Selbstbewusstsein der Gehörlosen gestärkt. Und bereits in den 1980er- und 1990er-Jahren kam es deshalb zu Konfrontationen mit (hörenden) Fachhilfen – die Gehörlosen wollten sich von der Bevormundung durch Hörende befreien. Immer mehr Gehörlose sind heute Fachleute und Experten in den Bereichen Gebärdensprache, Schule, Pädagogik, technische Hilfsmittel etc. und dort hoch angesehen.

Gian Reto Janki

Untertitelte Sendungen auf den SRG SSR-Kanälen: weitere Fortschritte!

Gemäss Radio- und Fernsehverordnung ist die SRG verpflichtet, mindestens einen Drittel der Sendungen (zu Sendezeiten) mit Untertiteln zu versehen und mindestens eine Informationssendung täglich in Gebärdensprache auszustrahlen. Um diese Vereinbarung möglichst nahe an den Bedürfnissen des Publikums umzusetzen, organisiert die SRG regelmässig Sitzungen mit den Sinnesbehinderten-Organisationen in den drei grossen Schweizer Sprachregionen. Nachstehend einen Überblick der Diskussionsthemen und der bisherigen Bemühungen des SRG für einen verbesserten Zugang zu den Fernsehsendungen der gehörlosen und hörbehinderten Menschen.

Text: Eva Hammar/Catia De Ronzis, Fotos: Jutta Gstrein, Übersetzung: Antonia D'Orio

Anfang 2013 wurden drei Koordinationssitzungen abgehalten, eine in jeder Sprachregion der Schweiz. Sie hatten zum Ziel, mit VertreterInnen von Sinnesbehinderten-Organisationen über den Zugang der hör- und sehbehinderten Personen zu den Fernsehprogrammen zu diskutieren.

Teilnehmer und Statistiken

In der Deutschschweiz hat diese Sitzung Ende Januar in Zürich Leutschenbach stattgefunden. Die folgenden Personen haben daran teilgenommen: Léonie Kaiser (Sonos), Daniel Hadorn (SGB-FSS), Christine Leimgruber (Pro Audio Schweiz), Franziska Geiser Bedon und Christoph Siebenhaar (SVEHK), Christoph Landtwing (Schweizerischer Blinden- und Sehbehindertenverband SBV), Michel Bodmer (SRF), Beatrice Caruso, Dragana Sucevic, Claudia Burri, Gion Linder (SWISS TXT).

Anlässlich dieser Koordinationssitzung hat Gion Linder die Statistiken über die untertitelten Sendungen in den drei Sprachregionen vorgestellt. Daraus geht hervor, dass der prozentuale Anteil an Sendezeit mit Untertiteln spürbar gestiegen ist. Die Erhöhung betrug 19,8% in der Deutschschweiz, 17,1% in der Romandie und 16,2% im Tessin. Auf nationaler Ebene liegt der Durchschnitt der untertitelten Sendezeit bei etwa 40%, weit über den gesetzlich festgelegten 33%. Am deutlichsten zeigte sich der Zuwachs nach der Unterzeichnung der Vereinbarung.

Die neue Vereinbarung

Besagte Vereinbarung wurde am 13. Juni 2012 von Roger de Weck, Generaldirektor SRG SSR, und der VertreterInnen der Sinnesbehinderten-Organisationen unterzeichnet. Im Rahmen dieser neuen Vereinbarung hat sich die SRG SSR dazu verpflichtet, in der

Periode zwischen 2012 und 2017 ihre Sendungen unter anderem dem gehörlosen und hörbehinderten Publikum zugänglicher zu machen. So sollten beispielsweise die untertitelten Fernsehsendungen ab Herbst 2013 auf der Website der SRG ebenfalls mit eingebundenen Untertiteln ausgestrahlt werden. Ausserdem soll die Qualität der Untertitel überwacht und verbessert werden.

Gebärdete Fernsehsendungen

Auf der SRG-Website sollten jedoch nicht nur die Untertiteln eingeblendet werden. Auch gebärdete Fernsehsendungen sollten dort als Stream abrufbar sein. Dazu gehört die Hauptausgabe der Tagesschau, die nach wie vor auf SRFinno mit DSGS-Dolmetschung ausgestrahlt wird. Jeweils am Samstag um 11.00 Uhr steht die Sendung Kassensturz als gebärdete Version auf dem Programm. Allerdings



sollte diese Sendung wegen Kollision mit Sportübertragungen ebenfalls auf SRFinfo verschoben werden. Neu werden auch die Bundesansprachen in DSGS gebärdet.

Auch andere Internetportale in die Pflicht nehmen!

Schliesslich hat Gion Linder den VertreterInnen der gehörlosen und hörbehinderten Menschen wärmstens empfohlen, ihre Sensibilisierungsarbeit weiterzuführen und das BAKOM regelmässig über die Bedürfnisse der Personen mit einer Sinnesbehinderung zu informieren. Ziel ist es, dass auch Portale wie Zattoo, Wilmaa, Teleboy, usw. dazu verpflichtet werden, Untertitel im Live-Streaming aufzunehmen.

Dies gilt auch für entsprechende Apps von Smartphones und Tablets. Es ist nämlich eine Tatsache, dass Fernsehprogramme in Zukunft immer öfters im World Wide Web konsumiert werden. Es wäre also wichtiger, die Zugänglichkeit der Sendungen auf alle Empfangsgeräte auszuweiten, anstatt «nur» eine kontinuierliche Erhöhung der einzelnen, untertitelten Sendungen zu fordern!

Abschliessende Informationen

Die Sitzung schloss mit einem bereichernden und konstruktiven Austausch zwischen den Teilnehmenden. Die offene Haltung der SRG SSR wurde von allen geschätzt. Tatsächlich bemüht sich diese Institution, den Zugang zu

den Sendungen für Menschen mit einer Sinnesbehinderung im Rahmen der verfügbaren Mittel soweit wie möglich zu verbessern.

An den nächsten Sitzungen wird Beat Kleeb neu den SGB-FSS vertreten. Wie in unserem März-Newsletter bekannt gegeben, nimmt er gerne Kommentare zur Qualität der Untertitel entgegen. Er wird die vorgebrachten Anliegen in die jeweils darauffolgende Sitzung einbringen. Die nächste nationale Koordinationssitzung wird in Bern am 12. Juni 2013 stattfinden. ■

Abkürzung:

SRG Schweizerische Radio- und Fernsehgesellschaft

Neues Kindes- und Erwachsenenenschutzrecht (KESR) seit 1. Januar 2013

Es ist wichtig, Kenntnis vom neuen Kindes- und Erwachsenenenschutzrecht (KESR) zu haben. Seit 1. Januar 2013 ist es gültig. Es gibt Regelungen darin, die uns alle betreffen, falls wir zum Beispiel wegen eines Unfalls urteilsunfähig werden (Hirnverletzung usw.). Deshalb ist es klug und weise, schon heute mit seinen nächsten/liebsten Personen über die Themen «PatientInnen-Verfügung» und «Vorsorge-Auftrag» zu reden und die eigenen Wünsche in einer PatientInnen-Verfügung und einem Vorsorgeauftrag schriftlich festzuhalten.

Text: Marianne Schütz, Sozialarbeiterin

KONSUMENTEN SCHUTZ

Patienten- und Sterbeverfügung

Mein rechtsverbindlicher Wille und meine Wünsche im Hinblick auf medizinische Behandlung, Sterben und Tod.

Von:

Vorname/Name _____

Adresse _____

Geburtsdatum _____

Heimatort _____

Stiftung für Konsumentenschutz, Marktplatzstrasse 61, Postfach, 3000 Bern 23
Telefon 031 370 24 24, Fax 031 372 00 27, Bestellungen: Telefon 031 370 24 24
Postkonto SKS Bern 30-24251-3
info@konsumentenschutz.ch, www.konsumentenschutz.ch

PatientInnenverfügung kostet Fr. 12.– bei der Stiftung Konsumentenschutz.

Das KESR löst das Vormundschaftsrecht von 1912 (sehr altes Gesetzeswerk) ab. Seit 1. Januar 2013 gibt es das alte Vormundschaftsrecht nicht mehr. Das neue KESR ist im ZGB (Zivilgesetzbuch) geregelt und bringt Modernisierung, zum Beispiel

- Förderung des Selbstbestimmungsrechts (von jeder Person, nicht bloss verbeiständete Personen)
- Stärkung der Familiensolidarität (Vertretungsrechte)
- Schutz von Personen in Wohn-/Pflegeeinrichtungen
- Massgeschneiderte behördliche Massnahmen (Beistandschaft / fürsorgliche Unterbringung)
- Professionalisierung der Kindes- und Erwachsenenenschutzbehörde (KESB)

Das neue Recht (KESR) regelt nicht nur Fragen zu Verbeiständung und fürsorglicher Unterbringung, sondern auch zu PatientInnen-Verfügung und Vorsorgeauftrag. Es ist sehr **wichtig für alle Personen jeden Alters** (jung, mittleren Alters, alt), dass jede und jeder sich informiert über die **PatientInnen-Verfügung** und den **Vorsorge-Auftrag**.

Allgemeine Infos

- Diese Dokumente sollte jeder und jede ausgefüllt an einem leicht zugänglichen Ort griffbereit haben für einen Notfall.
- Jede und jeder **muss über die eigenen Wünsche**, wie sie im Vorsorgeauftrag und der PatientInnen-Verfügung geschrieben stehen, unbedingt **immer wieder mit den nächsten/liebsten Personen reden!**
- Die Nächsten/Liebsten müssen auch **wissen, wo** diese wichtigen Dokumente versorgt und **aufbewahrt** sind, um sie im Notfall rasch zu finden und der Behörde vorlegen zu können.

★ ★ ★

1) Die PatientInnen-Verfügung (gemäss Artikel 370 ff. ZGB)

Eine PatientInnen-Verfügung kann sowohl für die Somatik (körperliche Gesundheit) wie auch für die Psychiatrie (seelische Gesundheit) erstellt werden. Voraussetzung: Urteilsfähigkeit.

Was ist die PatientInnen-Verfügung?

Die PatientInnen-Verfügung hält fest, welchen medizinischen Massnahmen ich zustimme oder nicht. Ich gebe darin Informationen zu meinen medizinischen Behandlungswünschen.

Wie mache ich das?

Schriftlich (aber nicht handschriftlich) mit Datum und Unterschrift. Ich nenne in meiner PatientInnen-Verfügung eine Person meines Vertrauens, welche in medizinischen Angelegenheiten entscheidet, falls ich nicht mehr urteilsfähig (nicht mehr ansprechbar, nicht mehr entscheidungsfähig) bin.

Beispiel von PatientInnen-Verfügung:
<http://www.samw.ch/de/Ethik/Patientenverfuegung.html>

Wenn ich etwas ändern möchte?

Widerruf jederzeit möglich, schriftlich mit Datum und Unterschrift. Vernichtung der alten Verfügung, die neue PatientInnen-Verfügung ersetzt alte (ausser sie stellt bloss eine Ergänzung zur alten PatientInnen-Verfügung dar).

Und dann?

Die KESB (Kindesschutz-/Erwachsenenschutz Behörde) prüft auf schriftlichen Antrag, ob den Inhalten einer PatientInnen-Verfügung nachgelebt wird oder nicht, ob die Interessen der zum Beispiel verunfallten Person gefährdet oder nicht mehr gewahrt sind und ob die PatientInnen-Verfügung allenfalls nicht auf dem freien Willen der Verfasserin/des Verfassers der PatientInnen-Verfügung beruht. Jede der Patientin/dem Patienten nahestehende Person kann die zuständige KESB schriftlich um diese Überprüfung bitten.

★ ★ ★

2) Der Vorsorgeauftrag

(gemäss Artikel 360 ff. ZGB)

Jede Person kann wegen Unfall, Krankheit oder Alter handlungs- und urteilsunfähig werden.

Was ist der Vorsorgeauftrag?

Mit dem Vorsorgeauftrag kann jeder eine Vertrauensperson bestimmen, die seine Interessen im Falle einer Handlungs- und Urteilsunfähigkeit vertritt.

Wie mache ich das?

Der Vorsorgeauftrag muss notariell beglaubigt sein und beim Notar hinterlegt sein. Der Vorsorgeauftrag muss von eigener Hand geschrieben sein. Damit er wirksam wird, muss die beauftragte Person geeignet sein.

Und dann?

Die KESB prüft dies und ernennt die beauftragte Person in einer Urkunde. Der Vorsorgeauftrag ist über den Zeitpunkt der Urteilsunfähigkeit hinaus gültig. Eine Vollmacht erlischt mit dem Zeitpunkt der Urteilsunfähigkeit. Drum ist klug, den Nächsten/Liebsten sowohl Vollmachten (Post-, Bankkonti, Generalvollmacht, etc) zu erteilen UND einen Vorsorgeauftrag handschriftlich zu formulieren.

★ ★ ★

3) Kombination PatientInnen-Verfügung und Vorsorgeauftrag

Die PatientInnen-Verfügung und der Vorsorgeauftrag können kombiniert gemacht werden. Darüber sind alle relevanten Stellen zu informieren (siehe Absätze 1 und 2 zu PatientInnen-Verfügung und Vorsorgeauftrag).

Massgeschneiderte Beistandschaften

Es gibt keine Vormundschaften mehr, sondern die KESB ordnet (nach sorgfältiger Abklärung mit Gesprächen mit der schutzbedürftigen Person) eine massgeschneiderte Beistandschaft nach der Art des benötigten Schutzes an (Art. 393/398 ZGB). Die Mandate werden von privaten Mandatstragenden (=PriMa) oder BerufsbeiständInnen vom Amt geführt. Im neuen KESR gibt es die

- Begleitbeistandschaft (gemäss Art. 393 ZGB)
- Vertretungsbeistandschaft (gemäss Art. 394 f. ZGB)
- Mitwirkungsbeistandschaft (gemäss Art. 396 ZGB)
- Kombinationsmöglichkeit/en der bisherigen Beistandschaften (gemäss Art. 397 ZGB)
- umfassende Beistandschaft (gemäss Art. 398 ZGB).

Daneben gibt es noch spezielle Formen wie z.B. die Ersatzbeistandschaft, Verfahrensbeistandschaft, Beistandschaft für zustimmungsbedürftige Geschäfte, etc.

Die Gefährdungsmeldung

Jeder Mann und jede Frau kann bei der KESB die Gefährdung einer Person melden (Aufzählen der konkreten, gefährdenden Tatsachen, Ereignisse und Beobachtungen). Vermutungen und Verdachtsmomente sind klar als Vermutungen bzw. Verdacht zu deklarieren und nicht als Tatsachen darzustellen. Die KESB braucht die Gefährdungsmeldung, damit allenfalls ein präventives, frühzeitiges Eingreifen zum Wohl der gefährdeten Person möglich wird.

Links/Fragen?

www.kokes.ch (Konferenz der Kantone für Kindes- und Erwachsenenschutz)

Diese wenigen Ausführungen vermitteln hoffentlich einen ersten Überblick über das neue Kindes- und Erwachsenenschutzrecht. Natürlich braucht es viel detailliertere Informationen. Bei Fragen unterstützen Sie die Sozialarbeitenden Ihrer regionalen Fachstelle für Gehörlose, Hör- und Sprachbehinderte.

www.gehoerlosenfachstellen.ch ■



Marianne Schütz, Sozialarbeiterin, und erst seit relativ kurzer Zeit Vorgesetzte von Berufsbeiständinnen und Berufsbeiständen im Raum Bern.

«Früher arbeitete ich viele Jahre als Sozialarbeiterin auf der Fachstelle für Gehörlose in Bern und als Tutorin für Gehörlose/Hörbehinderte in der Ausbildung zu SozialpädagogInnen.»

Abkürzungen:

KESR Kindes- und Erwachsenenschutzrecht

ZGB Zivilgesetzbuch

KESB Kindes- und Erwachsenenschutzbehörde

PriMa private Mandatstragende

Hände sind auch Werkzeuge Gefühle auszudrücken

Text: Sabine Bino, Foto: Urs Frischknecht

Darf ich mich vorstellen? Ich bin Maltherapeutin!

Wer bin ich?

In Wien erblickte ich, Sabine Bino, 1969 das Licht der Welt. Die ersten 12 Jahre wohnte ich bei meiner Oma in der Umgebung von Wien. Durch einen schweren Unfall mit 4 ½ Jahren verlor ich mein Gehör. Die ersten Schuljahre pendelte ich zwischen der Taubstummenschule in Wien und diversen hörenden Schulen hin und her. An der Taubstummenschule in Wien sah ich in der Pause zum ersten Mal andere Kinder gebärden. Während des Unterrichts war die Gebärdensprache nicht erlaubt. Zuhause in der Familie konnte niemand die Gebärdensprache und die Lautsprache war für mich dort ganz «normal». Dann holte meine Mutter mich in die Schweiz. Ich besuchte die Gehörlosenschule in Zürich Wollishofen und die Sekundarschule für Gehörlose.

Ich wollte immer selber sprechen, so dass die Hörenden mich direkt verstehen. Das wurde mein Ziel. Ich reiste viel und oft alleine um die halbe Welt (Guatemala, Australien, Hawaii, USA etc). Dabei lernte ich viele Menschen und ihre Kulturen kennen. Mich interessieren die Menschen mit ihren Sorgen und Nöten, mit ihren Wünschen und Träumen!

Mein Berufsweg

Ich habe eine zahntechnische Lehre gemacht. Nach einem Praktikum auf einer Internatsgruppe an der Gehörlosenschule in Wollishofen begann ich mit der Ausbildung zur Sozialpädagogin an der HSL in Luzern. Nach zwei Jahren an einer Körper und Mehrfachbehinderten-Institution in Zürich wechselte ich an die Sekundarschule für Gehörlose und übernahm die Bereichsleitung 'Wohnen'. In dieser Zeit absolvierte ich

die Diplomausbildung in Management in Non Profit Organisationen und unterrichtete jahrelang Gehörlose und Hörende in Karate (schwarzer Gurt, 2. Dan). Nach einem Auslandsaufenthalt (Englisch) übernahm ich die Gruppenleitung bei der Stiftung Wagerenhof in Uster und ich begleitete Menschen mit einer geistigen Behinderung. Vor zwei Jahren startete ich die intensive Ausbildung in Kunst- und Gestalttherapie. Nun arbeite ich Teilzeit als Maltherapeutin an der Sek 3 in Zürich und im Gehörlosendorf Schloss Turbenthal.

Warum Maltherapeutin?

In den vielen Jahre als Sozialpädagogin habe ich Gehörlose und Schwerhörige in schwierigen Lebenssituationen begleitet. Ich traf auf Menschen, die kämpften mit Frustration, mit Trauer, mit Stress oder litten unter Depressionen. Professionelle

Kennenlernen-Angebot

- Wann?** Samstag, 24. August 2013
Zeit? Gruppe 1 Frauen: 09.00 bis 11.30 Uhr
 Gruppe 2 Frauen/Männer: 14.00 bis 16.30 Uhr
Wo? in Bauma in einem ganz altem Haus. Wie wunderbar! Lasst euch überraschen! Genauere Bezeichnung nach Anmeldung.
Kosten? Für das Kennenlernen 2,5 Stunden Pauschal Fr. 50.–
 Tee und Kaffee stehen zu Verfügung.
Platzanzahl beschränkt! pro Gruppe 9 Personen, gehörlose Erwachsene

Anmelden per Mail bei: sb-begleitetesmalen@gmx.ch

Das Begleitete Malen wird in Zukunft 1x pro Monat angeboten. Daten und Orte werden bekannt gegeben. Infos am Kennenlerndatum oder per Email!



therapeutische Unterstützung erhielten diese Menschen meistens von hörenden Therapeuten. Als selbstbetroffene gehörlose Frau, kenne ich das Lebensgefühl, die Kultur und die Kommunikation von hörbehinderten Menschen. Durch die gemeinsame Sprache habe ich einen direkten Zugang zu den Betroffenen. Ich kann vertieft Vertrauen aufbauen und das ist eine wichtige Voraussetzung für eine erfolgreiche therapeutische Begleitung. Bis heute müssen hörbehinderte Kinder, Jugendliche und Erwachsene, welche auf therapeutische Unterstützung angewiesen sind, zu hörenden Psychologinnen oder Therapeuten gehen. Sie werden in diesen Gesprächen von Gebärdensprachdolmetschenden übersetzt oder müssen von den Lippen ablesen. Sie haben somit keine direkte Kommunikation und sie sind möglicherweise eingeschränkt sich emotional aus-

zudrücken. Für all diese Gehörlosen bietet sich eine Chance, sich in der Maltherapie auszudrücken. Ich bin überzeugt, dass ich als Maltherapeutin etwas zum Wohle von Menschen, also auch Gehörlosen, beitragen kann. Das begleitete Malen in Gruppen baut auch das Gemeinschaftsgefühl auf und fördert den gegenseitigen Respekt. Sich Einlassen auf eine neue Art des Ausdrückens kann Vertrauen aufbauen. Zudem hilft die Maltherapie auch, den Alltagsstress abzubauen.

Was ist Maltherapie oder «Begleitetes Malen»?

Wichtig ist zu wissen, dass Mal-, Kunst-, oder Gestalttherapie nicht heisst, dass man lernt Kunstbilder zu machen. Es geht nicht darum, «chöne Bilder» zu malen! Beim Begleiteten Malen sollen die Malenden sich frei fühlen und ihre

Gefühle von innen heraus ausdrücken. Die Hand bewegt sich frei! Es können zum Beispiel Erinnerungen, Wünsche, Gedanken, Gefühle ausgedrückt werden. So entstehen mit Farben und Formen gestaltete innere Bilder. Ich begleite jeden Teilnehmenden während des Malens persönlich und individuell. Es gibt kein «gut oder schlecht», denn jedes Bild hat einen Sinn. Es werden keine Interpretationen gemacht. Eine Maltherapeutin bewertet die Bilder nicht. Eines der Ziele des Begleiteten Malens ist, die Kreativität zu fördern, um die Selbstständigkeit zu unterstützen. Dies kann auch die Sicherheit beim selbstständigen Entscheiden im sonstigen Leben fördern. Ich versuche als Maltherapeutin die Gefühle der Malenden zu verstehen, mich in sie einzufühlen, um jeden individuell auf seinem Weg zu begleiten. ■

Gehörlos glücklich

Adriano Greco ist gehörlos, und es ist ihm egal. «Ich vermisse nichts», sagt er, lacht übers ganze Gesicht und schüttelt vehement den Kopf. Man glaubt es ihm sofort.

Text und Fotos: Adriano Greco

Die Stille im Kopf

Adriano kam normal hörend zur Welt und ertaubte wegen einer Hirnhautentzündung im Alter von 13 Monaten – irreversibel. Seine Gehörlosigkeit ist als «prälinguale Taubheit» einzustufen: Adriano war bereits gehörlos, bevor er eine Sprache entwickeln konnte. Deshalb ist er auch nicht in der Lage, «normal» zu sprechen, sondern hat nur eine Lautsprache entwickelt, die für Hörende fremdartig klingt. Adrianos Gehörlosigkeit ist ausserdem total – er kann nichts hören, nicht mal seine Stimme im eigenen Kopf, so wie es Hörende erleben, wenn sie sich die Ohren zuhalten. Vor drei Monaten, so erzählt er, habe er einen speziellen Test gemacht, weil er gerne ein Hörgerät haben wollte. «Ein Hörgerät bringt bei mir nichts, ich kann überhaupt nichts hören», erzählt er. Doch nicht mal jetzt sind Enttäuschung oder Verbitterung über sein «Schicksal» spürbar.

«Ich lasse mich nicht behindern»

Sein Handicap ist für den Printmedienverarbeiter überhaupt kein Hindernis, ein ganz normales Leben zu führen. Er packt nicht nur im Beruf an, sondern auch sein Leben: Adriano tanzt leidenschaftlich gerne Salsa – er spürt die Musik durch den Körper – ist aktives Mitglied beim Volleyballverein Speicher und fährt täglich mit dem Auto von seinem Wohnort Teufen ins Bruggli nach Romanshorn. Beim Gehörlosenclub St.Gallen ist er Technischer Leiter. Dass er gehörlos ist, ist für ihn kein Problem, und offenbar auch für seine Umwelt nicht. «Wenn ich kommuniziert habe, dass ich nichts hören kann, reagieren die Menschen immer positiv auf mich. Sie stellen sehr schnell um, sprechen langsam und deutlich oder versuchen sogar ein wenig Gebärdensprache. Viele Leute interessieren sich für die Gebärdensprache», freut er sich.

Problemlose Kommunikation

Auch an seinem Arbeitsort, der Printagentur beim Sozialunternehmen Bruggli in Romanshorn, hat man sich voll darauf eingestellt, dass Adriano gehörlos ist. Adriano arbeitete früher als Plattenleger, musste aber nach gesundheitsbedingten Problemen und einer Knie-Operation eine Umschulung absolvieren. Er entschied sich für die dreijährige EFZ Ausbildung zum Printmedienverarbeiter Fachrichtung Druckausrüsten. Bei Bruggli fühlt sich Adriano pudelwohl – hier will er

bleiben, solange er kann. Er liebt die Arbeit in der Ausrüsterei, an den verschiedenen Maschinen und schätzt sein Team sehr. «Sie sind alle so nett zu mir», schwärmt er. Und wie läuft das mit der Verständigung? Wenn seine Teamkollegen etwas von ihm wollen, erzählt er, müssen sie zu ihm kommen und via Körper- oder Blickkontakt seine Aufmerksamkeit gewinnen. Gebrüllte Rufe über die lauten Druck- oder Falzmaschinen hinweg sind hier wirkungslos. Die Zusammenarbeit klappt wunderbar. Karsten Flemig, Adrianos Vorgesetzter in der Druckvorstufe bestätigt das: «Die Zusammenarbeit mit Adriano ist sehr unkompliziert. Er versteht einen ausserordentlich gut, wenn man ihn direkt anschaut – und sonst schreiben wir halt schnell auf, was wir sagen wollen. Wir erleben sehr viele erstaunliche Momente, ganz ohne Worte. Alleine dank Gestik und Mimik wissen beide Seiten sofort, worum es geht.»

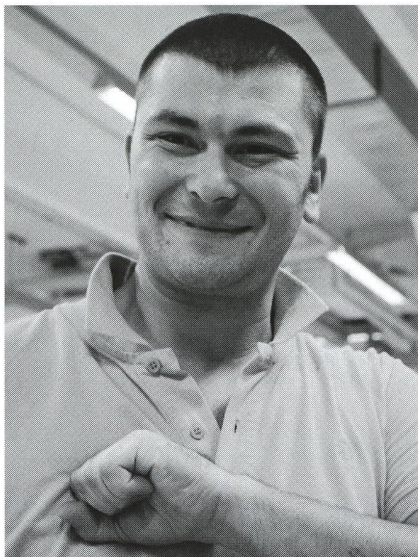
Für Kompliziertes hat er kein Ohr

Adriano kann am besten von den Lippen lesen, wenn man langsames Hochdeutsch spricht, Schweizerdeutsch versteht er wegen der verwaschenen Lautsprache und des Dialektes nur schlecht. Ob er auch schon negative Erlebnisse wegen seiner Behinderung hatte? Seine Antwort kommt unmittelbar: Nicht mehr oder weniger als Hörende. Das liegt wohl zum grössten Teil an Adrianos positiver Ausstrahlung. Er wirkt mit seinen 35 Jahren sehr jugendlich und auf eine schöne Art of-

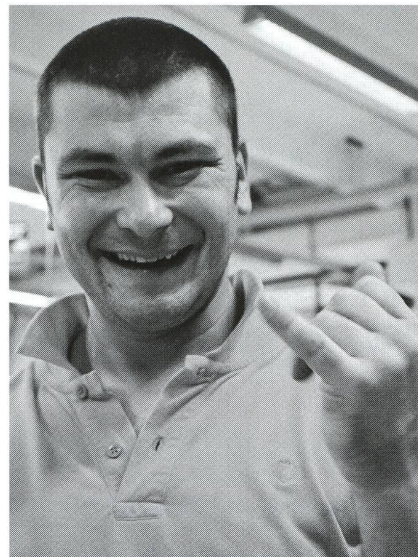
Wertvolle Tipps zum Kommunizieren mit Gehörlosen gibt's beim Schweizerischen Gehörlosenbund unter www.sgb-fss.ch



Adriano Greco hat das Herz eindeutig am rechten Fleck.



Die Hand an der Brust bedeutet in der Gebärdensprache «Erfolg».



Adriano Greco sagt «ja» zum Leben – am besten mit einem Lachen auf dem Gesicht.

fen, kindlich und zufrieden. Auch in der Druckvorstufe profitiert man von seiner Art. «Adriano ist ein lebensfroher Mensch, hat Humor und viel Spass an seiner Arbeit. Er hat das besondere Talent, etwas zu machen, ohne lange zu überlegen. Weil er nicht so gut sprechen kann, handelt er. Er jammert nie, sondern lebt, was andere predigen. Adriano ist eine Bereicherung», sagt Karsten Flemig. Wüsste Adriano sich denn, wieder hören zu können? «Nein», meint er, oder nicht unbedingt. Viel mehr wünschte er sich, dass mehr Hörende die Gebärdensprache beherrschen, damit er sich besser und einfacher mit ihnen unterhalten könnte. Das vermisst er, das merkt man ihm an. Sich einfach «unterhalten», so wie es Hörende tun. Ohne erst auf sich aufmerksam zu machen, ohne Schwierigkeiten. Kommunikation, die ungehindert fliessen kann.

Amors Pfeil – eine komplizierte Angelegenheit

Vor allem, wenn es um die Liebe geht, da hapert es vor allem in der Kommunikation. Adriano wünscht sich

eine hörende Freundin. Weil, wie er sagt, die Kommunikation mit einer gehörlosen Freundin durch die Gebärdensprache zu viel Aufmerksamkeit auf sich zieht. «Ich möchte, dass unsere Liebe geheim bleibt – sie soll ganz uns gehören, niemand anderem.» Sein Wunsch, eine hörende Freundin zu finden, ist aber offenbar gar nicht so einfach zu erfüllen. Es passiert Adriano öfters, dass sich eine Frau wieder abwendet, sobald sie merkt, dass er gehörlos ist. Zu kompliziert. Zu schwierig. Zu aufwändig. Vor einiger Zeit hat er eine hörende Frau in Uruguay kennen gelernt, die er sympathisch findet.

Wegen seines Sports, dem Volleyball, ist er oft in Uruguay und hat dort sehr viele Freunde gewonnen – auch Hörende. Ein Freund hat ihn mit der jungen Frau bekannt gemacht. Anfang Februar 2013 wird er für zwei Wochen nach Südamerika fliegen, um zu trainieren – und um die Bekanntschaft wieder zu treffen. Ob etwas daraus wird? «Ich freue mich wahnsinnig, sie und meine Freunde wiederzusehen», strahlt er. Von Adriano werden wir bestimmt noch viel hören.

Lady Gaga sprachlos?

Lady Gaga lernt die Gebärdensprache, um mit ihren gehörlosen Fans zu kommunizieren. Die exzentrische Musikerin soll ein Video bei YouTube gesehen haben, in dem eine Gruppe Fans ihre Hits nachsingt. An und für sich nichts Ungewöhnliches, wären die jungen Menschen nicht gehörlos. Berichten zufolge hat Lady Gaga daraufhin einen Privatlehrer engagiert, um die Gebärdensprache zu erlernen. Schon in der Vergangenheit war sie auf deren Bedürfnisse eingegangen und hatte bei einigen Konzerten extra einen Dolmetscher für Gebärdensprache live vor Ort. Stefani Germanotta, so Gagas richtiger Name, widmete auf einem Konzert all ihren Fans mit Hörbehinderung ihren Hit «Speechless» mit den Worten: «Ich wünschte, ich könnte eure Sprache; sie ist so schön. Es ist wundervoll, dass Musik uns alle zusammen bringt.»

Homepage:
www.brueggli.ch
www.printagentur.ch ■

Weltgebetstag 2013 in der Gehörlosenkirche

«Ich war fremd und ihr habt mich aufgenommen»

Am 2. März fand in der Gehörlosenkirche Oerlikon der Weltgebetstag 2013 statt, jedes Jahr wird er auf der ganzen Welt am gleichen Tag von christlichen Frauen und Männern gefeiert, die Liturgie wird jeweils von Frauen aus einem bestimmten Land gestaltet, diesmal kam sie aus Frankreich.

Text: Matthias Müller-Kuhn, Fotos: Dieter Spörri



Die katholische Seelsorgerin Britta Delba und Veronika Kuhn von der reformierten Seite haben zusammen mit Anna Ledermann und Petra Sabottke diesen Gottesdienst sehr abwechslungs-

reich und kreativ gestaltet. Im Zentrum stand das Thema des Fremdseins. Wie begegnen wir Menschen, die aus fremden Ländern zugewandert sind? Begegnen wir Ihnen mit Respekt und

Offenheit, oder haben wir Vorurteile und empfinden Ablehnung ihnen gegenüber?

In einem Szenenspiel mit farbigen Schals wurden drei verschiedene Frauen vor-



gestellt, welche heute in Frankreich leben: «Ich bin in Afrika geboren, habe einen Franzosen geheiratet und arbeite jetzt als Ärztin in Frankreich.», «Ich komme aus Deutschland und arbeite in Frankreich als Lehrerin.», «Ich bin Bäuerin und habe mit meinem Mann einen Bauernhof in Frankreich».

Die drei Frauen gingen in einen Kreis, bis eine fremde, scheue Frau dazu kam, sie fragte die drei Frauen: «Ich bin noch neu und fremd hier in Frankreich. Werdet Ihr mich aufnehmen?» Nach anfänglichem Zögern gaben sie ihr einen farbigen Schal und nahmen sie in ihren Kreis auf!

Die Integration von Fremden verläuft nicht immer so reibungslos, führte Britta Delba in einem Gespräch mit den zahlreich anwesenden Besuchern in der Gehörlosenkirche weiter aus. Oft herrschen Angst und Ablehnung vor, wenn wir Fremden begegnen. Wie können wir diese Angst überwinden? Dabei kann auch die Rückbesinnung auf die Bibel und den Glauben helfen: Im Alten Testament gibt es viele Stellen, die sich auf das Fremdsein beziehen, so im 4. Buch Mose: Seid heilig, denn ich, der Herr, euer Gott, bin heilig. Wenn bei dir ein Fremder in eurem Land lebt, sollt ihr ihn nicht unterdrücken. Der Fremde, der sich bei euch aufhält, soll euch wie



ein Einheimischer gelten, und du sollst ihn lieben wie dich selbst. (4. Buch Mose).

Am Schluss wurden alle Gottesdienstbesucher nach vorne gebeten, wo sie ein farbiges Tuch bekamen und sich dieses um die Schultern legten. Als alle im Kreis standen, wurde deutlich, wie unterschiedlich jeder Mensch ist und dass trotz dieser Verschiedenheiten ein Kreis und eine Gemeinschaft entsteht. Am Schluss wurden die farbigen Tücher um die Kerze herum auf den Boden gelegt, so entstand ein farbiges Strahlenrad.

Der eindrückliche und farbige Gottesdienst ermutigte die Anwesenden, immer wieder auf Fremde zuzugehen und einander zu helfen, das eigene Fremdsein in der Gemeinschaft zu überwinden. Die Hoffnung wurde spürbar, in unserer Welt die Gräben zwischen den Völkern und den einzelnen Menschen überwinden zu können.

Nach dem Gottesdienst wurden alle zu einem von Frankreich inspirierten Essen eingeladen, bei dem weiter diskutiert und geplaudert wurde. ■

Weitergeleiteter Artikel aus der «NZZ am Sonntag» vom 23.09.2012, Seite 7:

In Mexiko ermitteln taubstumme Polizisten

Die mexikanische Kolonialstadt Oaxaca setzt gehörlose Polizisten gegen Verbrechen und Korruption ein.

Text: Matthias Knecht, Oaxaca

Taubstumme Polizisten? Das klingt wie ein geschmackloser Witz, vor allem in Mexiko. Denn dort pflegen sich auch normale Polizisten gerne taub oder blind zu stellen, gegen entsprechendes Schmiergeld.

Die süd mexikanische Bundesstaat Oaxaca setzt seit acht Monaten gehörlose Polizisten ein, und das mit grossem Erfolg. «Hörbehinderte entwickeln andere Fähigkeiten, und eine von ihnen ist die Beobachtung», sagt Marco Tulio López, Sicherheitsminister in Oaxaca. Der Verbrechensbekämpfer fand bei den Gehörlosen einen sechsten Sinn, von dem mancher Kriminologe träumt: «Sie entdecken manchmal Delikte, bevor sie überhaupt begangen werden.»

Der Bundesstaat Oaxaca ist mehr als doppelt so gross wie die Schweiz und hat etwa halb so viele Einwohner (3,8 Millionen). Die Region lebt vom Tourismus. 900 000 Gäste besuchen jährlich die historische Hauptstadt Oaxaca. Der Bundesstaat gehört traditionell zu den sichersten Regionen Mexikos. Doch die Erfahrung zeigt, dass das schnell ändern kann. Friedliche Gebiete werden innert Monaten zu neuen, blutigen Hotspots des Drogenkriegs. Oaxacas Polizei hat darum dieses Jahr ein hochmodernes Kontrollzentrum in Betrieb genom-

men. «Das Ziel ist, das tiefe Niveau der Kriminalität mit allen Kräften zu halten», betont López.

In dem unscheinbaren Gebäude in der Hauptstadt arbeiten rund um die Uhr 84 Polizisten. Sie nehmen sämtliche Notrufe entgegen und alarmieren Rettungsdienste, Polizeistreifen, Zivilschutz oder auch die Armee, Mexikos Speerspitze gegen die Drogenkartelle. Herzstück ist eine riesige Wand mit Monitoren. Sie liefern die Bilder von 230 Kameras, die fast alle wichtigen Punkte der Hauptstadt abdecken. Überwacht und gesteuert werden die allgegenwärtigen elektronischen Augen von einem Team Gehörloser, 17 Frauen und sieben Männer. «Kein gewöhnlicher Polizist arbeitet so konzentriert vor den Monitoren wie die taubstummen Kollegen», weiss López.

Alberto Sánchez (Name zwecks Persönlichkeitsschutz geändert) ist einer der gehörlosen Polizisten. «Die Arbeit gefällt mir sehr», sagt der 22-Jährige in rasend schneller Gebärdensprache. Sánchez absolvierte lediglich die neun-jährige Pflichtschulzeit. Seine Noten waren gut genug für einen Übertritt ins Gymnasium. Doch in Oaxaca gibt es keine weiterführenden Schulen für Gehörlose, und so schlug er sich als Reinigungskraft durch. Als Polizist sieht er seine Fähigkeiten besser eingesetzt:

«Ich mag es, wenn es hektisch wird und ich schnell entscheiden muss.»

Übersetzt wird das Interview mit Sánchez durch eine der Dolmetscherinnen. Sie leisten ebenso wie die Gehörlosen rund um die Uhr Schicht dienst, um die Kommunikation mit den anderen Polizeieinheiten zu gewährleisten. Mittlerweile funktioniert die Verständigung auch ohne Dolmetscher, und das effizient. Früher dauerte es durchschnittlich fünf Minuten, bis eine Streife nach dem Eingang eines Notrufes ausrücken konnte. Heute liegt der Wert dank Unterstützung der Gehörlosen bei 80 Sekunden.

Schmunzelnd zeigt Minister López die Aufnahme eines Kiffers im Stadtzentrum. Dessen Nervosität beim Drehen eines Joints hat die Aufmerksamkeit eines taubstummen Polizisten geweckt. Intuitiv zoomt er aus der Flut von Monitorbildern den jungen Mann heran, der sich gerade den Joint anzündet. Genau sieben Minuten später ist eine Polizeistreife zur Stelle und führt ihn ab. Die Szene ist Teil einer Videodokumentation, welche die Erfolge der letzten Wochen festhält.

Europäischen Betrachtern dürfte bei solchen Szenen das Gruseln kommen, erinnern sie doch sehr an einen totalitären Überwachungsstaat. Doch in

Oaxaca äussern sich die Bürger durchwegs positiv, wie eine zufällige Umfrage auf der Strasse zeigt. Ein Cafébesitzer lobt: Früher dauerte es immer mindestens eine halbe Stunde, bis eine Streife kam. Und oft kam sie gar nicht. Jetzt ist sie aber innerhalb von wenigen Minuten vor Ort.

Minister Marco Tulio López kennt die Unzulänglichkeiten der mexikanischen Polizei nur allzu gut. Vor seiner Ernennung zu Oaxacas Sicherheitsminister war er interner Ermittler in der mexikanischen Bundespolizei in Mexiko-Stadt, wo er gegen Korruption und die Infiltration durch das organisierte Verbrechen vorging. Der Minister hat es sich in Oaxaca darum zur Aufgabe gemacht, die Polizei zu modernisieren. Dazu gehört auch, Behinderte einzustellen und damit ein positives Signal an die Bürger auszusenden. Als Almosen will Marco Tulio López das keinesfalls verstanden wissen. «Wir profitieren von den Gehörlosen, und sie profitieren von uns.»

Zur Bekräftigung zeigt der Minister ein letztes Video. Es zeigt einen jener Polizisten, die sich gegen Schmiergeld taub und blind stellen. Sein taubstummer Kollege im Kontrollzentrum hatte ihn gut sichtbar für alle im Kontrollzentrum heranzoomt, als er sich auf der Strasse von einem ertappten Autofahrer bestechen liess.

HINWEIS ZUM INTERVIEW

Die Ausführungen von Herrn Staub entsprechen seiner persönlichen Einstellung und sind nicht mit der Führung der Kantonspolizei abgesprochen.

Visuell plus wollte wissen, was ein Polizist hier bei uns in der Schweiz von gehörlosen PolizistInnen in Mexiko hält (siehe NZZ am Sonntag-Artikel «Taubstumme Polizisten in Mexiko» auf Seite 28). Martin Staub von der Kantonspolizei Zürich hat sich bereit erklärt, unsere Fragen zu beantworten.

Interview mit Martin Staub, Kantonspolizei Zürich Ermittlungsabteilung Strukturkriminalität

Haben Sie den Artikel in der NZZ schon gelesen? In Mexiko wurden ja 24 gehörlose PolizistInnen angestellt.

Ja, besten Dank. Den Artikel habe ich mit Interesse gelesen. Die Idee, gehörlose Polizisten auszubilden und anzustellen, finde ich sehr mutig und zukunftsorientiert.

Welchen Eindruck haben Sie von diesem Artikel?

Ich fand den Artikel aufschlussreich. Jedoch bin ich persönlich der Meinung, dass die wie im Artikel beschriebene Überwachung der Bevölkerung hierzulande auf wenig Interesse stossen dürfte. Glücklicherweise sind die Umstände ja auch noch nicht so gravierend wie in Teilen Mexikos.

Können Sie sich vorstellen, dass bei uns in Zürich resp. in der Schweiz dieses System mit gehörlosen PolizistInnen ebenfalls funktionieren könnte? Was braucht es für eine Ausbildung resp. interne Umstellungen, damit ein solches Projekt funktionieren könnte?

Die Idee mit Gehörlosen zusammen zu arbeiten und dabei von ihrem «6. Sinn» zu profitieren, finde ich an und für sich interessant. Aus meiner Erfahrung zu beurteilen, dürfte dies aber mit den jetzigen Strukturen, Anforderungsprofilen und Vorschriften sehr schwierig werden. Ob und in welchem Umfang Gehörlose zukünftig bei der Verbrechensbekämpfung eingesetzt werden können, müsste auf politischer Ebene entschieden werden.

Glauben Sie, dass Hörbehinderte andere Fähigkeiten haben resp. im visuellen Bereich stärker ausgebildet sind (sprich Beobachtungsgabe, resp. Ausbau von den bestehenden Sinnen)?

Soweit ich das als Laie und aufgrund der kurzen Zusammenarbeit mit Gehörlosen beurteilen kann, bin ich sehr wohl davon überzeugt, dass Gehörlose vor allem im visuellen Bereich gegenüber den Hörenden gewisse Vorteile haben. Was aber nicht heissen soll, dass das Flair «der guten Beobachtung» nur auf Gehörlose zutrifft. Auch ein erfahrener Polizist, so insbesondere Fahnder, haben in Bezug auf das Beobachten von Personen und Erkennen von Tatzusammenhängen sehr gute kognitive Fähigkeiten entwickelt. Man kann also daraus sagen, dass das «Beobachten» in gewisser Weise erlernt und trainiert werden kann.

In Mexiko gibt es ja, wie schon erwähnt, 24 gehörlose PolizistInnen. In der Schweiz gibt es jedoch bis heute keine Gehörlosen im Polizeidienst. Welche Kriterien müssten denn erfüllt werden, damit Hörbehinderte den Beruf «Polizist» ebenfalls ausüben dürfen?

Das Anforderungsprofil an einen Schweizer Polizisten ist klar definiert (kantonale Abweichungen möglich). Wer den Beruf Polizist erlernen will, muss eine entsprechende Ausbildung absolvieren und die Abschlussprüfung bestehen. Falls Sie diesbezüglich weitergehende Informationen wünschen, müsste ich Sie an unsere Informationsabteilung oder auf unsere Homepage verweisen.

Interview von Jutta Gstrein ■

Homepage www.kapo.zh.ch oder auf den Direktlink http://www.kapo.zh.ch/internet/sicherheitsdirektion/kapo/de/jobs/berufsbild_polizist/anforderungen.html

Internationaler Bildungskongress in Wien

«Gebärdensprache macht stark – Empowerment durch Mehrsprachigkeit»



In diesem Jahr feiert der Österreichische Gehörlosenbund (ÖGLB) sein 100-jähriges Bestehen. Anlässlich des Jubiläums wird es am **12. und 13. Juli 2013** eine feierliche Veranstaltung sowie einen grossen internationalen Bildungskongress geben.

«Lebenslanges Lernen und Weiterbildung sind der Schlüssel zur Teilhabe an der Gesellschaft, am Arbeitsleben und für die persönliche Entwicklung. Der Bildungskongress soll eine Bestandsaufnahme und Impulse für Innovationen vor dem Hintergrund der UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderung liefern.» (Quelle: ÖGLB)

Der Kongress richtet sich sowohl an gehörlose als auch an hörende Interessierte. Veranstaltungsort ist die österreichische Hauptstadt Wien.

Alle weiteren Informationen zum Bildungskongress erhalten Sie in Kürze auf der Homepage des **ÖGLB**. ■

Anmeldung ab sofort zum Frühbucher-Preis möglich!

Die Anmeldung zum Bildungskongress ist ab sofort geöffnet.

WICHTIG: Bis zum 30. April 2013, gilt der günstige Frühbucherpreis. Also gleich anmelden!

Neben dem umfangreichen und informativen Vortragsangebot am **Bildungskongress** wird den Teilnehmerinnen und Teilnehmern zudem ein **Türkises Fest** sowie die Teilnahme am feierlichen **Gala-Abend** mit Galadinner anlässlich des 100-jährigen Jubiläums des ÖGLB im Wiener Rathaus geboten.



Clin d'Oeil 2013

Vom **5. bis 7. Juli 2013** findet wieder das Europäische Kulturfestival der Gehörlosen «Clin d'Oeil» statt. «Das Festival präsentiert ein europäisches Panorama der Gehörlosenkultur. Diese einzigartige interdisziplinäre künstlerische Veranstaltung soll den Reichtum und die Vielfalt der Gebärdensprachgemeinschaft zeigen.» (Quelle: Clin d'Oeil)

2013 wird das Festival 10 Jahre alt. Aus diesem Anlass soll es ein noch umfangreicheres Programm geben als in den Jahren zuvor. Geplant sind Theater, Poesie, audiovisuelle Künste, Malerei, Styling, Bildhauerei und vieles mehr. Der Ehrengast ist in diesem Jahr Japan.

Alle Informationen zum 6. Clin d'Oeil gibt es hier. <http://www.clin-doeil.eu/2013/de/>

News aus der Gehörlosenwelt

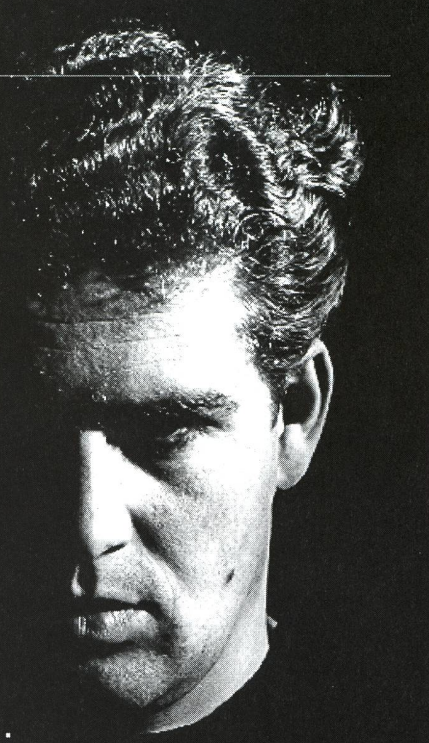
Neuseeland

Um Kosten zu sparen, beschloss der öffentliche Fernsehsender TVNZ, die Untertitel zu streichen. Die Geschäftsleitung erklärte, dass dieser Dienst zu alt und nicht mehr nützlich sei, weil es ja Internet gebe. Darum werden die Untertitelungen im April 2013 aufgehoben. Eine Gehörlosenvereinigung schrieb den Verantwortlichen von TVNZ, dass viele ältere Gehörlose kein Internet benutzen. Sie würden lieber die Informationen am Fernsehen über Teletext schauen.

Volkmar Jaeger

Kunstblatt-Verlag
c/o Alexander Atanassow
Schweizer Strasse 21
D-01069 Dresden
Tel. 0351 4 70 13 10
Fax 0351 86 26 99 76
info@kunstblatt-verlag.de
www.kunstblatt-verlag.de

Ich sehe den
Menschen.
Ich höre ihn nicht.



KUNSTBLATT
DER FOTOGRAPHIE-VERLAG IN DUISBURG

Ankündigung Neuerscheinung – Novität – Monografie – Fotografie

Volkmar Jaeger – Ich sehe den Menschen. Ich höre ihn nicht.

Der gehörlose Leipziger Foto-Grafiker **Volkmar Jaeger** (geb. 1928) hatte seine fotografische Hauptschaffenszeit in den Fünfziger- und Sechzigerjahren des 20. Jahrhunderts. Volkmar Jaeger arbeitete fast ausschliesslich in Schwarzweiss; seine Bilder erzählen sehr feinsinnig kleine Geschichten aus dem Alltag des von ihm bereisten Nachkriegsdeutschlands oder zeigen den Menschen in seiner Arbeitswelt.

1961 zog sich der von den Kol-

legen bei MAGNUM sehr beeindruckte Fotograf zurück. Sein Entdeckergeist erwachte jedoch wieder in den späten Achtzigern und so schuf er wichtige Zeugnisse von den Ereignissen in Leipzig während der Montagsdemonstrationen.

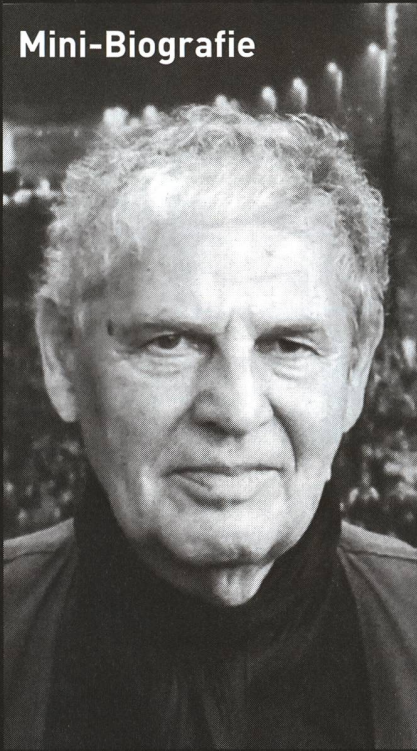
Volkmar Jaeger taucht unbeeindruckt von den vielen Geräuschen seiner Umwelt ein in die Szenerie und lässt den Betrachter auch nach Jahrzehnten noch hautnah daran teilnehmen. Der Fokus liegt dabei immer auf dem Menschen, den Volkmar Jaeger zwar sieht, aber nicht hört ... Mit dieser deutschsprachigen Monografie erscheint nun erstmals ein Sammelband mit von Volkmar Jaeger persönlich ausgewählten Fotografien.

Volkmar Jaeger Ich sehe den Menschen. Ich höre ihn nicht.

Hrsg.: Alexander Atanassow /
Kunstblatt-Verlag
200 Seiten mit 190 SW-Fotos
im Duoton-Druck
27 x 25 cm, Festeinband,
Fadenheftung

ISBN 978-3-938706-44-2
Preis: 29,95 € | 30,80 € (A) |
53,00 sFr (CH)
Erscheinungstermin:
Januar 2013

Mini-Biografie



Volkmar Jaeger wurde am 2. Februar 1928 in Leipzig geboren. Er kam als gesundes Kind zur Welt, doch in seinem zweiten Lebensjahr verlor er durch eine langwierige Meningitis restlos sein Gehör. Durch

intensive frühkindliche Förderung seitens des Taubstummlehrers Walter Glau konnte Jaeger dennoch eine beinahe normale kind- und jugendliche Entwicklung zuteilwerden.

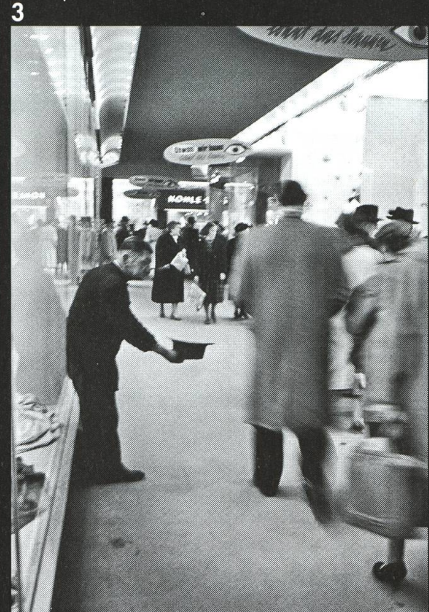
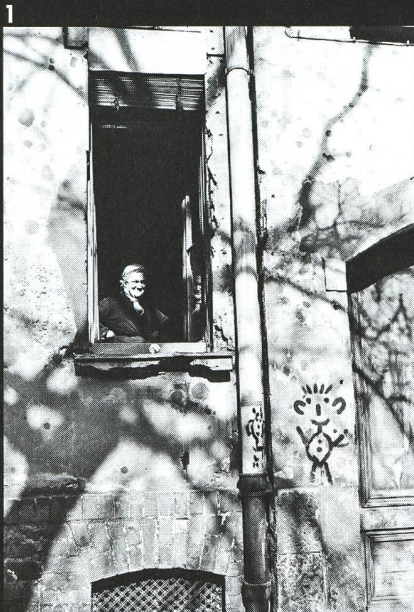
1934 bis 1943 besuchte er das Taubstumminternat «Samuel Heinicke» in Leipzig; 1946 bis 1949 nahm er unter hörenden Mitschülern in der Nikolaischule am Unterricht teil und erlangte als Drittbester seines Jahrgangs die Hochschulreife. Da sein Wunsch nach einem Medizinstudium abgelehnt wurde, machte Jaeger in Dresden eine Fotografen-Ausbildung bei Ilse Oemichen, die er 1952 mit einer Gesellenprüfung abschloss. 1953 begann er ein Studium der Fotografie an der Hochschule für Grafik und Buchkunst und legte 1958 die Diplomprüfung ab. Schon während dieser Zeit zeichnete er sich durch einen besonderen Blick für seine Umgebung aus, vielleicht weil das fehlende Gehör seine übrigen Sinne schärfte. Der Realismus, der seine Arbeiten kennzeichnete, war der sozialistischen Regierung kontinuierlich ein Dorn im Auge.

Jaeger war Mitglied 1956 Mitglied der Gruppe «action fotografie» in Leipzig und organisierte sich später auch 1957 bis 1959 in der «gruppe» mit Arno Fischer, Rosemarie Jaeger-Bock, Evelyn Richter, Jürgen Vorberg, doch der Bau der Mauer 1961 beendeten seinen fotografischen Schaffensprozess vorerst.

Er arbeitete als Werbegrafiker bei der DEWAG-Leipzig, als Dekorateur bei der Post und später als Programmierer im VEB Maschinelles Rechnen. Erst der Beginn der friedlichen Revolution liess Jaeger wieder vermehrt zur Kamera greifen. Er dokumentierte umfassend die Montags-Demonstrationen in seiner Heimatstadt Leipzig und bestritt seitdem auch wieder Ausstellungen. Zudem engagierte er sich sehr für die Entwicklung einer Gehörlosen-Kultur. 2007 erhielt Jaeger für sein Engagement den Kulturpreis des Deutschen Gehörlosen-Bundes (DGB), 2012 wurde er mit der Goldenen Ehrennadel des DGB ausgezeichnet. Er lebt und arbeitet, heute 84-jährig, mit seiner Familie bei Leipzig.

Kinderwagenparade, Leipzig 1957





1 Am Fenster,
Leipzig 1956

2 1ster Mai,
Leipzig 1956

3 Essen, 1956

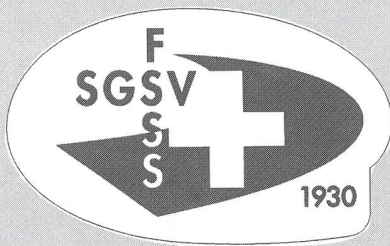
4 Taubes Mädchen,
Leipzig 1957

5 ABUS,
Leipzig 1958

6 Leipzig 1960

7 Bremen 2011





visuell Plus

Nr. 8 - April/Mai 2013

SGSV-FSSS Geschäftsstelle:

SGSV-FSSS Geschäftsstelle
Oerlikonerstrasse 98
8057 Zürich
Vermittlung für Hörende: 0844 844 071
Telescrit: 044 312 13 90
Fax: 044 312 13 58
info@sgsv-fsss.ch
www.sgsv-fsss.ch

Geschäftsleiter:

Roman Pechous (höl)
r.pechous@sgsv-fsss.ch
Telefon: 044 312 13 93
Im Büro: Dienstag bis Freitag

Leiter Leistungssport/Nachwuchs:

Timo Glanzmann (gl)
t.glanzmann@sgsv-fsss.ch
Telefon: 044 312 13 93
Im Büro: Montag bis Donnerstag

Sachbearbeiterin

Daniela Grätzer (gl)
d.graetzer@sgsv-fsss.ch

Adresse der Redaktion

SGSV-FSSS Sekretariat
Brigitte Deplatz (höl)
Unterer Hof 13
9104 Waldstatt
b.deplatz@sgsv-fsss.ch
Telefon/Scrit: 071 352 80 10
Fax: 071 352 29 59

Bürozeiten:

Montag – Freitag: 07.30 – 11.30
Dienstag: 13.30 – 17.30

Sportredaktion:

Roman Pechous
redaktion@sgsv-fsss.ch
Telefon: 044 312 13 93
Fax: 044 312 13 58

Philipp Steiner gewinnt 5 Medaillen

1. WM Ski Alpin vom 23. Februar bis 2. März 2013 in Nesselwang/D. Die Minidelegation aus der Schweiz mit Philipp Steiner als einzigem Athleten dominiert die Ski-Weltmeisterschaften.

Text und Fotos: Elisabeth Schlegel



Mit viel Schwung durch die Woche

25. Februar 2013 – GOLD in der Abfahrt!

Nach nur zwei Testfahrten gestern und 45 Minuten Zeit für die Pistenbesichtigung gilt's pünktlich um 10.00 Uhr ernst. Da die Abfahrtstrecke relativ kurz ist gibts zwei Läufe. Für die Fahrer wie auch für uns Zuschauer herrschen optimale Bedingungen. Super tolles Wetter und gute Sicht.

Philipp Steiner hat die Startnummer 18 von total 24 Männern und kommt im ersten Lauf mit der Bestzeit ins Ziel. 0,64 Sekunden Vorsprung auf den Deutschen Philipp Eisenmann. Im zweiten Lauf erzielt er nochmals souverän die Bestzeit und feiert seine erste Goldmedaille!

Männer:

- | | |
|----------------------------|---------|
| 1. Philipp Steiner (SUI) | 2:02,05 |
| 2. Philipp Eisenmann (GER) | 2:03,98 |
| 3. Michael Grill (AUT) | 2:05,85 |

Frauen:

- | | |
|-----------------------------|---------|
| 1. Tereza Knochova (CZE) | 2:04,22 |
| 2. Rea Hraski (CRO) | 2:06,76 |
| 3. Veronika Grygarova (CZE) | 2:11,70 |

26. Februar 2013: Super-G

Es ist bewölkt und es herrschen keine optimalen Sichtverhältnisse. Philipp Steiner hat die Startnummer 30 und startet somit als Letzter.

Der Russe Ilya Ivanov stürzt mit der Startnummer 26 und wird mit dem



4x durfte Philipp ganz oben stehen!



Überglücklich über die erste Medaille nach der Abfahrt!



Da strahlt einer mit der Sonne um die Wette.



Schweiz-französischer Jubel nach der Superkombination.

Helikopter ins Spital geflogen. Dies führt zu einer langen Rennunterbrechung. Inzwischen setzt auch Schneefall ein. Die Sicht verschlechtert sich und wir machen uns etwas Sorgen um Philipp, der oben am Start warten muss. Nach 45 Minuten geht es weiter und Philipp liess sich durch die Unterbrechung nicht beirren. Bestzeit und die zweite Goldmedaille!!

Männer:

- | | |
|------------------------------|---------|
| 1. Philipp Steiner (SUI) | 1:04,13 |
| 2. Nicolas Sarremejane (FRA) | 1:05,76 |
| 3. Ch. Lebelhuber (AUT) | 1:06,05 |

Frauen:

- | | |
|-----------------------------|---------|
| 1. Tereza Kmochova (CZE) | 1:06,79 |
| 2. Rea Hraski (CRO) | 1:07,15 |
| 3. Veronika Grygarova (CZE) | 1:08,78 |

27. Februar: Superkombination

Es ist wieder bewölkt. Philipp startet mit der Nummer 13 und kommt mit 1:04:76 ins Ziel. Der Franzose Nicolas Sarremejane hat als zweiter einen Rückstand von etwas mehr als einer Sekunde.

Der zweite Teil der Kombination wurde als Nachtslalom ausgetragen. Es herrscht

dicker Nebel. Die Ausgangslage ist spannend, da es einige Slalomspezialisten gibt, welche noch Zeit gutmachen werden. Philipp startet als Letzter und als er dann plötzlich aus dem Nebel auftaucht ist er eigentlich schon im Ziel – mit Bestzeit! Unglaublich, die dritte Goldmedaille!!!

Männer:

1. Philipp Steiner (SUI) 1.44.41
2. Nicolas Sarremejane (FRA) 1.45.67
3. David Pelletier (FRA) 1.46.64

Frauen:

1. Tereza Kmochova (CZE) 1.46.80
2. Rea Hraski (CRO) 1.49.98
3. Veronika Grygarova (CZE) 1.52.01

1. März 2013: Riesenslalom

Philipp Steiner holt mit Bestzeit in beiden Läufen sein viertes Gold! Unglaublich, was er in dieser Woche bisher alles geleistet hat!

Doch das kommt nicht von ungefähr. Philipp trainiert hart und hat ein super Team hinter sich. Diesem möchte ich an dieser Stelle ein paar Worte widmen. Es ist nicht zu übersehen, wie viel Herzblut und Freude die Trainer Christian Lehmann, Ruth Lehmann

und Rolf von Weissenfluh in Philipp stecken. Ihre Gesichter strahlen unübersehbar, wenn Philipp wieder ganz oben steht. Nicht zu vergessen, Hansueli Forrer, der Servicemann, der bei allen Schneeverhältnissen das richtige Rezept findet und keine Mühe scheut, auch mal während einem Unterbruch des Rennens innert 15 Minuten den Wachs an Philipp's Ski zu wechseln, weil sich die Temperatur und die Luftfeuchtigkeit verändert haben.

Männer:

1. Philipp Steiner (SUI) 1:48,41
2. Christoph Lebelhuber (AUT) 1:49,64
3. Nicolas Sarremejane (FRA) 1:49,95

Frauen:

1. Tereza Kmochova (CZE) 1:50,82
2. Veronika Grygarova (CZE) 1:53,84
3. Rea Hraski (CRO) 1:54,58

2. März 2013: Slalom

Die beiden Franzosen Nicolas Sarremejane und David Pelletier haben das Rennen für sich entschieden. Philipp Steiner landete auf dem 3. Platz und holte somit seine fünfte Medaille! Eine phantastische Leistung! Ein herzliches Dankeschön an alle! Ganz be-

sonders auch an Roland Schneider, das «Mädchen für alles». Er brachte Philipp die Ski immer an Ort und Stelle, transportierte die warmen Kleider vom Start zum Ziel, holte auch mal die Schienbeinschoner, die im Zimmer vergessen wurden und war auch sonst immer an Ort und Stelle, wenn er gebraucht wurde.

Nicht zu vergessen die treuen Fans und Philipps Familie, die von der Schweiz angereist sind und trotz Kälte und dauerndem Nebel die ganze Woche im Ziel ausgeharrt haben.

Und zum Schluss: Auch herzlichen Glückwünsche nach Bern! Für unser Curling-Team zum dritten Platz! Was für eine Woche für die Schweiz!!

Männer:

1. Nicolas Sarremejane (FRA) 1.24.87
2. David Pelletier (FRA) 1.26.14
3. Philipp Steiner (SUI) 1.26.37

Frauen:

1. Tereza Kmochova (CZE) 1.27.42
2. Rea Hraski (CRO) 1.31.47
3. Amanda Moneyham (USA) 1.33.31

Anfragen, Anmeldungen und Änderungen bei: Daniela Grätzer, SGSV-FSSS Geschäftsstelle, Oerlikonerstr. 98, 8057 Zürich, Fax 044 312 13 58, E-Mail: info@sgsv-fsss.ch

APRIL BIS JUNI 2013

Datum	Organisation	Veranstaltung	Ort
13.04.	SGSV-FSSS	15. SM Badminton	Kt. Aargau
19.04.	SGSV-FSSS	Leiter- und Trainermeeting	Zürich
20.04.	GSC Bern	Sportturnier	Bern
27.04.	SGSV-FSSS	5. SM Futsal U21	Kt. Aargau
04.05.	GSVK Winterhur	11. Bowlingturnier	Rümikon / ZH
09.-11.05.	GSV Zürich	Turnier Jubiläum	Zürich
04.06.	SGSV-FSSS	11. Jugend Mehrkampf	offen
08.06.	SGSV-FSSS	2. Breitensporttag	Maggingen
29.06.	SGSV-FSSS	33. SM Tennis Einzel	offen

Trainingsdaten bitte auf der SGSV-FSSS Homepage abrufen: www.sgsv-fsss.ch. Änderungen vorbehalten!
Siehe auch TXT 771 ohne Gewähr!

WM Curling der Gehörlosen in Bern

Team Schweiz holt Bronze

Vom 23. Februar bis zum 2. März 2013 fand in der CBA die 2. WM-Curling statt. 7 Herren- und 5 Damentteams nahmen an der Curling Weltmeisterschaft teil und es sollte eine Meisterschaft mit einigen Überraschungen werden.

Text: Roman Pechous, Fotos: Fototeam Franzsika Ledermann, Linda Lochmann, Rita Schwyter



Team Schweiz mit Trainerin Patricia Schirò; von links oben Andreas Janner, René Stutz, Guido Lochmann, Christof Sidler und Ruedi Graf

In beiden Kategorien war Kanada der Titelverteidiger und Favorit. Das Schweizer Herrenteam holte vor vier Jahren in Winnipeg/Can die Silbermedaille und wollte vor heimischen Publikum an diesen Erfolg anknüpfen.

Doch es waren einige neue Nationen am Start, deren Stärke man nicht kannte. Ukraine, Ungarn und Russland waren neu auf dem internationalen

Parkett und man durfte gespannt sein auf ihr Niveau. Im Auftaktspiel der Eidgenossen gegen Ungarn sollte die Schweizer ihren ersten Sieg einfahren, aber die Ungarn spielten nicht nur mit, sondern hatten im 10. End den letzten Stein und eine 7:6 Führung ... doch der ungarische Skip spielte seinen letzten Stein son unglücklich, dass die Schweizer am Ende mit 8:7 gewannen.

Gegen Japan gelang dann ein ziemlich klarer 12:7-Erfolg, bevor gegen Finnland die erste Niederlage verkraftet werden musste. Es war kein Heimvorteil für die fünf Schweizer Curler, vor Freunden, Bekannten und Familie zu spielen und alle erwarteten eine Medaille.

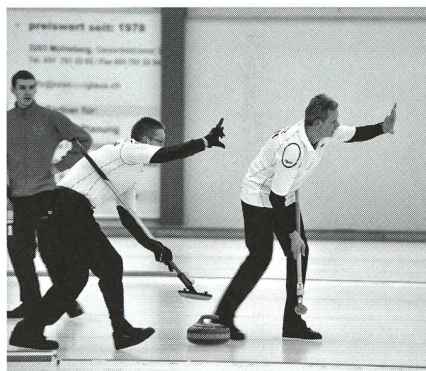
Mit Russland wartete ein unbekannter Gegner, welcher aber an dieser WM schon starke Leistungen gezeigt



hatte. Die Eisgenossen verloren deutlich gegen die taktisch sehr gut aufgestellten Russen. Am letzten Spieltag musste gegen die Ukraine ein weiterer Sieg her. Das Schweizer starteten stark und lagen bald mit 7:1 in Führung. Dennoch wurde es wieder spannend, nicht weil die Ukraine stärker wurde, sondern weil sich bei den Schweizern Unkonzentriertheiten einschlichen. Am Ende gewann die Schweiz mit 12:10 und stand aufgrund der gewonnen Direktbegegnungen auf dem 3. Platz nach der Round Robin und somit in den

Playoffs gegen Japan. Wurde das Team aus Japan in der Round Robin noch relativ klar geschlagen, wurde es nun spannender und die Schweizer gewannen knapp mit 7:5. Die Medaillenträume waren noch intakt. Die überraschend starken Russen schlugen die Kanadier im Playoffspiel, so dass nun die Schweizer gegen die Titelverteidiger aus Nordamerika um den Finaleinzug spielten. Es wurde aber ein einseitiges Spiel. Kanada überrannte die Schweizer förmlich und gewann mit 13:1 überdeutlich.

So kam es am Freitagabend zum Spiel um die Bronzemedaille gegen Japan. Das dritte Aufeinandertreffen dieser Teams war das Wichtigste und die Schweizer spielten vor grossem Anhang. Es war ein Spiel der wenigen Punkte mit dem besseren Ende für die Gastgeber. Mit 6:3 gewann das Team um Skip Christof Sidler und freute sich überschwänglich. Den Final vom Samstag gewann Titelverteidiger Kanada gegen Russland und revanchierte sich somit für die Niederlage im Playoff. Bei den Damen gelang je-



Seite 38 von oben links: ICSD und Schweizer Fahne – OK Präsident Martin Risch – Daniela Rhyner und Marie Agnes Hodler in Tracht – Dudelsäcke an der Abschlussfeier – Aufzug der ICSD Fahne – Ariane Gerber und Denise Ledermann – Time Out des Schweizer Teams, Seite 39: «Impressionen des Schweizer Teams»

doch den Russinnen die Überraschung und sie schlugen das Team aus Kanada. Dem Schweizer Ruedi Graf wurde dann am Galaabend noch die Auszeichnung bester Lead der Weltmeisterschaft verliehen – ein schöner Abschluss einer tollen Woche mit vielen begeisterten Curlerinnen und Curlern.

Team Schweiz: Christof Sidler, Ruedi Graf, Andreas Janner, Guido Lochmann, René Stutz

Resultate Herren:

Playoff:	Russland - Kanada	7:5
	Schweiz - Japan	7:4
Halbfinal:	Kanada - Schweiz	13:1
3/4 Platz:	Schweiz - Japan	6:3
Final:	Kanada - Russland	10:8

Resultate Damen:

Playoff:	Kroatien - Kanada	6:10
	Russland - Ungarn	11:6
Halbfinal:	Kroatien - Russland	4:6
3/4 Platz:	Kroatien - Ungarn	9:8
Final:	Kanada - Russland	7:9

Schlussrangliste:

Herren:	Frauen:
1. Kanada	1. Kanada
2. Russland	2. Russland
3. Schweiz	3. Kroatien
4. Japan	4. Ungarn
5. Ungarn	5. Ukraine
6. Finnland	
7. Ukraine	

Homepage: Die Fotos sehen aus dem
www.sgsv-fsss.ch
www.swissdeafcurling.jimdo.com
www.wcdeafcurling2013.com ■

Katholische Kirche in Wünnewil, Kanton Freiburg, Foto: Stephan Coray



GOTTESDIENSTE VOM 14. APRIL 2013 BIS 15. JUNI 2013

KATHOLISCHE GEHÖRLOSENGEMEINDEN

Region Aargau

Auskünfte: Gehörlosenseelsorge Zürich, Telefon 044 360 51 51, Email: info@gehoerlosenseelsorgezh.ch, Fax 044 360 51 52, Web: www.gehoerlosenseelsorgeag.ch

Sonntag, 14. April 2013, 10.00 Uhr

Katholischer Gottesdienst, mit der hörenden Partnergemeinde St. Peter und Paul, Aarau, mit Gebärdensprachdolmetscher/-in.

Region Solothurn-Bern-beide Basel

Auskünfte: Ve...e.e.? Verstehen!

Römisch-katholische Gehörlosenseelsorge Solothurn, Bern und beide Basel, Felix Weder-Stöckli, Oberdorfstrasse 23, Postfach 539, 3053 Münchenbuchsee, Telefon 031 869 57 32, E-Mail: felix.weder@kathbern.ch, Fax 031 869 57 05, Natel 078 833 51 01 www.kathbern.ch/gehoerlose.

Samstag, 13. April 2013, 16.00 Uhr

Kommunionfeier mit Felix Weder-Stöckli im Lindehus Münchenbuchsee (5 Min. ab Bahnhof Münchenbuchsee, bei der Post) anschliessend Kaffee und Kuchen

Sonntag, 14. April 2013, 10.00 Uhr

Kommunionfeier mit Felix Weder-Stöckli, Pauluskirche Olten anschliessend Kaffee und Kuchen

Sonntag, 28. April 2013, 10.00 Uhr

Kommunionfeier mit Felix Weder-Stöckli, Peterskapelle Solothurn, 5 Min. vom Bahnhof SBB, Parkplätze beim Klosterplatz anschliessend Kaffee und Kuchen

Samstag, 25. Mai 2013, 16.00 Uhr

Kommunionfeier mit Felix Weder-Stöckli im Lindehus Münchenbuchsee (5 Min. ab Bahnhof Münchenbuchsee, bei der Post) anschliessend Kaffee und Kuchen

Sonntag, 26. Mai 2013, 10.00 Uhr

Visual Gottesdienst in der Elisabethenkirche Bahnhof mit Anita Kohler, ref. Gehörlosenpfarrerin, Monika Hungerbühler, Offene Kirche, Elisabethen und Felix Weder-Stöckli, anschliessend Zusammensein.

Region St.Gallen/Appenzell

Auskünfte: Dorothee Buschor Brunner, Gehörlosenseelsorge, Klosterhof 6b, Postfach 263, 9001 St.Gallen, Email: gehoerlosenseelsorge@bistum-stgallen.ch, Tel. 071 227 34 61, Telefax 071 227 33 41, Web: www.gehoerlosenseelsorge-sg.ch

Sonntag, 28. April 2013, 09.30 Uhr

Gottesdienst zur Osterzeit in der Schutzengelkapelle am Klosterplatz in St.Gallen, anschliessend Kaffee und Gipfeli im Klosterhof mit Dorothee Buschor

Sonntag, 26. Mai 2013, 09.30 Uhr

Gottesdienst nach Pfingsten in der Schutzengelkapelle am Klosterplatz in St.Gallen, anschliessend Kaffee und Gipfeli im Klosterhof mit Dorothee Buschor und Pfr. Titus Lenherr

Region Zürich

Auskünfte: Gehörlosenseelsorge Zürich, Telefon 044 360 51 51, Email: info@gehoerlosenseelsorgezh.ch, Fax 044 360 51 52, Web: www.gehoerlosenseelsorgezh.ch

Sonntag, 14. April 2013, 10.30 Uhr

Ökumenischer Gottesdienst mit dem Gehörlosendorf Turbenthal, Möglichkeit zum anschliessendem Mittagessen

Samstag, 27. April 2013, 16.30 Uhr

4. Ostersonntag mit der hörenden Partnergemeinde St. Peter und Paul, Zürich mit Gebärdensprachdolmetscher/-in nach dem Gottesdienst Samstags-Höck mit dem Vorstand

EVANGELISCHE GEHÖRLOSENGEMEINDEN

Region Bern - Jura - Solothurn

Auskünfte:

Reformierte Kirchen, Bereich Sozial - Diakonie, Altenbergstrasse 66, 3013 Bern, Telefon 031 340 24 24, SMS/Fax 079 300 12 79, E-Mail hbg@refbejuso.ch, Internet www.refbejuso.ch/hbg

Sonntag, 14. April 2013, 17.00 Uhr

Gottesdienst mit Abendmahl in Bern, Haus der Kirche, Altenbergstrasse 66, Raum Nr. 117, mit Pfarrerin Susanne Bieler-Arnold und Doris De Giorgi
Transportdienst: ab Bahnhof Bern beim Brezelkönig mit dem Bären-Taxi um 16.40 Uhr und nach dem Gottesdienst zurück

Montag, 22. April 2013, 14.30 Uhr

Gottesdienst IV in Belp, Wohnheim, Seftigenstr. 101, mit Pfarrerin Susanne Bieler-Arnold

Montag, 22. April 2013, 20.00 Uhr

Gottesdienst mit Abendmahl in Uetendorf, Stiftung Uetendorfberg, mit Pfarrerin Susanne Bieler-Arnold

Dienstag, 23. April 2013, 14.30 Uhr

Gottesdienst mit Abendmahl in Belp, Wohnheim, Seftigenstrasse 101, mit Pfarrerin Susanne Bieler-Arnold

Mittwoch, 24. April 2013, 18.00 Uhr

Werktagsgottesdienst Bern, Haus der Kirche, Altenbergstrasse 66, Raum Nr. 117, mit Diakon Andreas Fankhauser und Doris De Giorgi
Transportdienst: ab Bahnhof Bern beim Brezelkönig mit dem Bären-Taxi um 16.40 Uhr und nach dem Gottesdienst zurück.

Montag, 06. Mai 2013, 09.15 Uhr

Ökumenischer Schulgottesdienst Münchenbuchsee, Kirche mit Katechetin Heidy Pfyl, Pfarrerin Susanne Bieler-Arnold und Doris De Giorgi

Montag, 06. Mai 2013, 20.00 Uhr

Gottesdienst Uetendorf, Stiftung Uetendorfberg, mit Diakon Andreas Fankhauser

Dienstag, 07. Mai 2013, 14.30 Uhr

Gottesdienst Belp, Wohnheim, Seftigenstrasse 101, mit Diakon Andreas Fankhauser

Mittwoch, 08. Mai 2013, 18.00 Uhr

Werktagsgottesdienst Bern, Haus der Kirche, Altenbergstrasse 66, Raum Nr. 117, mit Pfarrerin Susanne Bieler-Arnold
Transportdienst: ab Bahnhof Bern beim Brezelkönig mit dem Bären-Taxi um 16.40 Uhr und nach dem Gottesdienst zurück.

Montag, 13. Mai 2013, 14.30 Uhr

Gottesdienst IV in Belp, Wohnheim, Seftigenstr. 101, mit Pfarrerin Susanne Bieler-Arnold

Sonntag, 19. Mai 2013, 14.00 Uhr

Pfingst-Gottesdienst mit Abendmahl in Bern, Markuskirche, Tellstrasse 35, mit Pfarrerin Susanne Bieler-Arnold, Gong-Trommeln: Hans Ries

Mittwoch, 29. Mai 2013, 18.00 Uhr

Werktagsgottesdienst Bern, Haus der Kirche, Altenbergstrasse 66, Raum Nr. 117, mit Diakon Andreas Fankhauser und Doris De Giorgi
Transportdienst: ab Bahnhof Bern beim Brezelkönig mit dem Bären-Taxi um 16.40 Uhr und nach dem Gottesdienst zurück.

Montag, 10. Juni 2013, 20.00 Uhr

Gottesdienst mit Abendmahl Uetendorf, Stiftung Uetendorfberg mit Pfarrerin Susanne Bieler-Arnold

Dienstag, 11. Juni 2013, 14.30 Uhr

Gottesdienst mit Abendmahl in Belp, Wohnheim, Seftigenstrasse 101, mit Pfarrerin Susanne Bieler-Arnold

Mittwoch, 12. Juni 2013, 15.00 Uhr

Gottesdienst mit Abendmahl, Bärau, Kapelle der Heimstätte Bärau, mit Diakon Andreas Fankhauser

halb eins -
Wort, Musik, Stille

offenekirche



Datum: Mittwoch, 29. Mai 2013
mit Diakon Andreas Fankhauser
Ort: Heiliggeistkirche Bern
Zeit: 12.30 – 13.00 Uhr

Jeden Mittwoch findet in der Heiliggeistkirche die Veranstaltung «halb eins - Wort, Musik, Stille» statt. Diese Veranstaltung bietet eine halbe Stunde Ruhe, Musik und «Wort» mitten in der Arbeitswoche an. Eine Dolmetscherin wird am 29. Mai 2013 die gesprochenen hoch-deutschen Texte in Gebärdensprache übersetzen.

Zu diesem Anlass sind alle ganz herzlich eingeladen.

Region Nordwestschweiz

Auskünfte:

Reformiertes Gehörlosenpfarramt der Nordwestschweiz, Pfarrerin Anita Kohler, Bruggweg 40, 4143 Dornach Tel./Fax 061 701 22 45, Email: anita.kohler@ref-aargau.ch SMS: 079 940 47 27

Sonntag, 14. April 2013, 10.00 Uhr

Gottesdienst in Olten, Pauluskirche, Grundstrasse 18 mit Seelsorger Felix Weder anschliessend Kaffee und Kuchen

Sonntag, 21. April 2013, 14.30 Uhr

Gottesdienst in Liestal, Kirchgemeindehaus Martinshof, Rosengasse 1 mit Pfarrerin Anita Kohler anschl. Kaffee und Kuchen

Sonntag, 28. April 2013, 15.00 Uhr

Gottesdienst in Baden, reformierte Kirche, Oelrainstrasse 21 mit Pfarrerin Anita Kohler anschliessend Kaffee und Kuchen

Sonntag, 19. Mai 2013, 10.30 Uhr

Ökumenischer Gottesdienst zu Pfingsten in Zürich, reformierte Gehörlosenkirche, Oerlikonerstrasse 98 mit Pfarrerin Anita Kohler, Pfarrer Matthias Müller-Kuhn und Seelsorger Peter Schmitz-Hübsch anschliessend Kaffee und Kuchen

Sonntag, 26. Mai 2013, 10.00 Uhr

Ökumenischer Gottesdienst in Basel im Rahmen des VisualFestival 2013 mit Pfarrerin Anita Kohler und Seelsorger Felix Weder offene Kirche Elisabethen weitere Informationen im Programm des VisualFestival

Region Zürich

Auskünfte:

Ref. Pfarramt für Gehörlose Zürich, Oerlikonerstr. 98, 8057 Zürich. Ref. Gehörlosengemeinde des Kantons Zürich, E-Mail: gehoerlosenpfarramt.zh@ref.ch, Telefax 044 311 90 89. Pfr. Matthias Müller Kuhn, Tel./Natel Nr. 043 810 82 75, E-Mail: matthias.mueller.zh@ref.ch

Sonntag, 14. April 2013, 10.30 Uhr

Ökum. Gottesdienst, Gehörlosendorf Turbenthal

Donnerstag, 18. April 2013, 9.30 bis 17.00 Uhr

Ausflug auf die Insel Mainau

Mittwoch, 24. April 2013, 12.00 Uhr

Mittagstisch, Ref. Gehörlosenpfarramt Zürich-Oerlikon

Sonntag, 28. April 2013, 10.30 Uhr

Gottesdienst, Gehörlosenkirche Zürich-Oerlikon anschl. gemeinsames Mittagessen in der Cafeteria

Dienstag, 1. bis 5. Mai 2013

Reise zum 34. Deutschen Evangelischen Kirchentag nach Hamburg

Donnerstag, 16. Mai 2013, 18.00 Uhr

Credo-Treff, Ref. Gehörlosenpfarramt Zürich-Oerlikon

Sonntag, 19. Mai 2013, 10.30 Uhr

Ökum. Jahresgottesdienst, Pfingstgottesdienst Nordwestschweiz, Gehörlosenkirche Zürich-Oerlikon anschl. gemeinsames Mittagessen in der Cafeteria

Sonntag, 26. Mai 2013, 10.30 Uhr

Konfirmation, Gehörlosenkirche Zürich-Oerlikon anschl. gemeinsames Mittagessen in der Cafeteria

Mittwoch, 29. Mai 2013, 12.00 Uhr

Mittagstisch, Ref. Gehörlosenpfarramt Zürich-Oerlikon

CHRISTLICHE GEHÖRLOSEN-GEMEINSCHAFT CGG

Gesamtschweizerisch:

Auskünfte: Martina Zingg, Flawilerstrasse 53, 9604 Lütisburg, Email: bibeltreff@cgg.deaf.ch, Telefax 071 931 60 74

Im April kein Bibeltreff

Vorschau 25. Mai 2013, 10.15 bis 17.00 Uhr Bibeltreff in der Minoritätsgemeinde, Bahnhofstrasse 30, Aarau Wir werden Gemeinschaft erleben, Gottes Wort hören, Lobpreis, Austauschen, Spiele und Spass usw. Alle können mitmachen

CGG-Lager von 8. bis 12. Mai 2013 in Aeschi bei Spiez. Dort werden wir Gemeinschaft erleben, Gottes Wort hören, Lobpreis, Ausflug, Spiele und Spass usw. Die genaue Informationen im www.cgg.deaf.ch unter Aufahrtslager

SWISS TXT

**Auskünfte und Änderungen
siehe jeweils im Gemeindeblatt
und Teletext 772**

Lokalgruppe Bern:

Auskünfte: Markus Münger, Eisenbahnstrasse 41, 3604 Thun, Email: bern@cgg.deaf.ch

Sonntag, 21. April 2013, 11.00 Uhr

Sonntag, 14. und 28. April 2013, 09.00 Uhr

Sonntag, 05. Mai 2013, 14.30 Uhr

Sonntag, 05. und 19. Mai 2013, 11.00 Uhr

Sonntag, 12. und 26. Mai 2013, 09.00 Uhr

Gehörlosen Gottesdienst mit Gebärdensprach-Übersetzung im Pfingstgemeinde Bern, Holenackerstr. 33, 3027 Bern

Lokalgruppe Zentralschweiz:

Auskünfte: Stephan Muheim, Fax 041 855 12 51, Email: luzern@cgg.deaf.ch

Bitte bei Stephan Muheim anfragen, wegen Gottesdienst!, Hauskreise auf Anfrage

Lokalgruppe St. Gallen:

Auskünfte: Andreas Staub, alte Landstrasse 14, 8580 Hefenhofen, Email: st.gallen@cgg.deaf.ch

Sonntag, 14. April 2013, 09.45 Uhr

Sonntag, 28. April 2013, 14.00 Uhr

Sonntag, 26. Mai 2013, 14.00 Uhr

mit Gebärdensprach-Übersetzung im Gemeindezentrum Waldau, Zürcherstrasse 68b, St. Gallen

Lokalgruppe Thun:

Auskünfte: Andreas von Känel, Telefax 033 671 33 14,
Email: thun@cgg.deaf.ch

Sonntag, 14. April 2013, 09.30 Uhr

Sonntag, 21. April 2013, 14.00 Uhr

Sonntag, 12. Mai 2013, 09.30 Uhr

Sonntag, 19. Mai 2013, 14.00 Uhr

Gottesdienst mit Gebärdensprach-Übersetzung im Be-
gegnungszentrum, Grabenquai, Grabenstrasse 8a, Thun

Lokalgruppe Zürich:

Auskünfte: Joachim Schmid, Christliches Zentrum Sil-
bern, Riedstrasse 3, 8953 Dietikon, Fax 044 885 79 71,
Email: zuerich@cgg.deaf.ch

Sonntag, 21. April 2013, 10.00 Uhr

Sonntag, 05. Mai 2013, 10.00 Uhr

Sonntag, 19. Mai 2013, 10.00 Uhr

Gottesdienst mit Gebärdensprach-Übersetzung im Christlichen Zentrum Silbern, Riedstrasse 3, 8953 Diëtikon

GOTT GEHÖRLOS GEMEINSCHAFT

Das Zungengebet

Ich erinnere mich an das Pfingsten. «Als der Pfingsten kam, waren alle versammelt. Im Haus rauscht es vom Himmel wie beim Sturm. Wenn der Sturm im Haus rauscht, war das ganze Haus erfüllt. Alle, die im Haus sassen, sahen, dass sich wie Feuerzungen verteilten und sich auf jeden von ihnen niederliess. Alle wurden vom Heiligen Geist erfüllt und begannen verschiedene Sprachen zu reden.» (Apg. 2,1-5).



Die Feuerzunge ist ein Zungen-
gebet. Es ist ein Gebet direkt aus
der Seele zu Gott, die ihrer Liebe
zu Gott Ausdruck verleiht.

Es sind keine menschlichen Worte,
sondern kommt von sich selbst,
herausgegebenen Worten. Die Worte,
reden in verschiedenen Sprachen.
die sie sprechen, haben gleiche

Ein Mystiker hat das erlebt und schildert es, wie er plötzlich in verschiedenen Sprachen, etwa in Deutsch, Französisch oder Arabisch beherrscht. Diese Sprachen, die er nicht spricht, sondern fließen es einfach heraus und oft haben andere diese Worte interpretiert.

Ein Beispiel aus den Medien: Eine Britin, die nach einem schweren Migräneanfall einen seltsamen Aussprachewandel erlebt, spricht sie nach eigener Schilderung unfreiwillig mit chinesischem Akzent. Sie habe nie Chinesisch gelernt und sei auch nicht nach China gereist. Es gibt eine andere Frau aus Norwegen, die während des Krieges schwere Kopfverletzung erlitten hat. Sie sprach plötzlich mit deutschem Akzent.

Man braucht es nicht zu fürchten, wenn man plötzlich andere Sprachen spricht. Es ist eine Botschaft an die Gemeinde, dass Gott direkt zu ihnen spricht. Es ist eine Gabe des Heiligen Geistes, und diese Gaben stehen alle in der Bibel. Sie haben einen Auftrag, in verschiedenen Sprachen zu verkünden.

Wir Gehörlose haben auch unsere Sprache, die Gebärdensprache. Auch in der Kirche haben wir eigene gehörlosengerechte Liturgie, die wir mit der Gebärdensprache zu Gott beten und mit Gebärdensliedern gebärden. Gott schenkt uns diese Sprache, die wir untereinander verstehen können.

Linda Lochmann, Katechetin

Verantwortliche für den Bereich GGG: Doris De Giorgi



Neue Bucherscheinung «Ich sehe den Menschen. Ich höre ihn nicht.», Foto Rückseite - Volkmar Jaeger: Volkmar und Astrid, 2012



Philipp Steiner mit seinem Betreuerstab



SGB-FSS
Schweizerischer
Gehörlosenbund

Schweizerischer Gehörlosenbund SGB-FSS

Redaktion visuell Plus
Oerlikonerstrasse 98
8057 Zürich

Telefon: 044 315 50 40
Telescrit: 044 315 50 41
Fax: 044 315 50 47
ViTAB: +41 44 500 38 50
E-Mail: visuellplus@sgb-fss.ch
www.sgb-fss.ch



Team Curling Schweiz:
Christof Sidler, Andreas Janner, Guido Lochmann, Ruedi Graf, René Stutz